

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: pro Nummer 1 Pfennig, monatlich 30 Pfennig, vierteljährlich 1,10 Mark, halbjährlich 2,20 Mark, jährlich 4,20 Mark. Einzelne Nummern 5 Pfennig. Sonntagsblätter 10 Pfennig. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements rechnen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ercheint täglich.

Die Insertions-Gebühr
 Beträgt für die sechsgehaltene Kolonne ober oder unter 60 Pfennig für politische und gesellschaftliche Beiträge und Bekanntmachungen 30 Pfennig. Kleine Anzeigen: das erste Blatt 20 Pfennig, das zweite Blatt 10 Pfennig, das dritte Blatt 5 Pfennig, das vierte Blatt 3 Pfennig, das fünfte Blatt 2 Pfennig, das sechste Blatt 1 Pfennig, das siebte Blatt 1 Pfennig, das achte Blatt 1 Pfennig, das neunte Blatt 1 Pfennig, das zehnte Blatt 1 Pfennig. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Freitag, den 13. November 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Weiteres Terrain an Yser und Yvertanal gewonnen.

Ein deutsches Unterseeboot vernichtet ein englisches Kanonenboot.

Westlicher Kriegsschauplatz. Englische Meldungen.

Amsterdam, 12. November. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Wie die „Times“ melden, verließen am Freitag die Alliierten ihre Front von Neuport auf das rechte Yserufer auszuweichen und drangen bis Ronnesendebere, fünf Kilometer von Neuport, durch. Die Ueberchwemmung brachte sie jedoch in eine schwierige Position und erzwang ihren Rückzug bis zur Neuport-Brücke. Kleine deutsche Abteilungen behaupten noch diese Kanalseite. Sie besitzen die schweren Kanonen, mit denen sie am Montag Weerne bombardierten, und deren Stellung bis heute noch nicht entdeckt werden konnte. Das Bombardement Yperns wurde durch die Deutschen fortgesetzt; die Engländer befinden sich fünf Kilometer hinter der Stadt in stark besetzter Stellung. Diese Stellung wurde jedoch von den Deutschen ausfindig gemacht und beschossen. Mit einer ihrer schwersten Kanonen zielen sie hauptsächlich auf das Stadthaus, da dort das Hauptquartier vermutet wird. Durch die britischen Panzerzüge wurden den Deutschen schwere Verluste zugefügt.

Kuffakend ist es, daß die „Times“ über die bereits gestern von der „Daily Chronicle“ behauptete Zerstörung Yperns nichts melden.

Die Offensive der Deutschen.

Rotterdam, 12. November. (Z. U.) Die „Times“ melden: Die Deutschen nahmen den Angriff südlich von Ypern mit großer Wucht wieder auf. Sie erhielten hier und ebenso in Atrecht und La Bassée große Verstärkungen. Die Verluste der Verbündeten sind beträchtlich, diejenigen der Deutschen aber größer. Die Verbündeten haben weder Terrain gewonnen noch verloren.

Leiden der Verwundeten.

London, 11. November. (B. L. B.) Das englische Ambulanzkomitee bei dem französischen Roten Kreuz hat eine dringende Bitte nach England gerichtet um Motorwagen und Mittel für deren Betrieb, da Frankreich fast alle seine für Ambulanzzwecke verfügbaren Kraftwagen verbraucht habe und die Verwundeten infolge der dadurch verursachten Verzögerung der Rückbeförderung aus der Front fürchtbar zu leiden hätten.

Der Seekrieg.

Ein englisches Kanonenboot zum Sinken gebracht.

London, 12. November. (B. L. B.) Die englische Admiralität meldet, daß das englische Torpedo-Kanonenboot „Niger“ heute morgen auf der Höhe von Dover von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht wurde. Alle Offiziere und 37 Mann der Besatzung wurden gerettet.

„Niger“ 1892 von Stapel gelaufen, 820 Tonnen Wasserdrängung, etwa 20 Seemeilen Geschwindigkeit, zwei 12 Zentimeter- und vier 4,7 Zentimeter-Geschütze, 85 Mann Besatzung.

Die Geretteten des Kanonenbootes „Niger“.

Berlin, 12. November. (B. L. B.) Nach einer weiteren hier eingegangenen Meldung der englischen Admiralität sind 77 Mann von der Besatzung des untergegangenen Torpedo-Kanonenbootes „Niger“ gerettet.

Die Verluste der „Emden“.

Amsterdam, 12. November. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Wie aus London offiziell gemeldet wird, ist der Kapitän der „Emden“ unterwunden in Kriegsgefangenschaft geraten. Bei dem Kampf mit dem überlegenen Quequer verlief die „Emden“ 200 Tote und 30 Verwundete. Allen Gefallenen wurden kriegerische Ehren erwiesen und den Offizieren der Degen belassen.

Der Bericht von Tsingtau Fall.

Berlin, 12. November. (B. L. B.) Durch Vermittlung der japanischen Gesandtschaft in Peking ist folgende vom Gouverneur von Tsingtau an Seine Majestät den Kaiser erstattete Meldung hierher gelangt:

Tsingtau, 9. November. Festung nach Erschöpfung aller Verteidigungsmittel durch Sturm und Durchbrechung in der

Die Meldung des Großen Hauptquartiers

Amlich. Großes Hauptquartier, 12. November, vormittags. (W. L. B.) Der über Neuport bis in den Vorort Lombartzyde vorgedrungene Feind wurde von unseren Truppen über die Yser zurückgeworfen. Das östliche Yserufer bis zur See ist vom Feinde geräumt.

Der Angriff über den Yserkanal südlich Dirnuiden schritt fort. In Gegend östlich Ypern drangen unsere Truppen weiter vorwärts. Im Ganzen wurden mehr als 700 Franzosen gefangen sowie vier Geschütze und vier Maschinengewehre erbeutet.

Feindliche Angriffe westlich des Argonnenwaldes und im Walde selbst wurden abgewiesen.

Im Osten warf unsere Kavallerie östlich Kalisch die erneut vorgegangene überlegene russische Kavallerie zurück.

Oberste Heeresleitung.

Mitte gefallen. Befestigung und Stadt vorher durch ununterbrochenes neuntägiges Bombardement von Land mit schwerstem Geschütz bis 28 Zentimeter Steilfeuer, verbunden mit starker Beschickung von See schwer erschüttert; artilleristische Feuerkraft zum Schluß vollständig gebrochen. Verluste nicht genau überschbar, aber trotz schwersten anhaltenden Feuers wie durch ein Wunder viel geringer als zu erwarten.

geg. Meyer-Walder.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Nur Aufklärungsgesichte.

Wien, 12. November. (B. L. B.) Amlich wird verlautbart: 12. November. Außer dem siegreichen Reiterkampfe bei Rosmine gegen ein russisches Kavalleriekorps fanden gestern auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz keine größeren Gesichte statt. Feindliche Aufklärungsabteilungen, die unsere Bewegungen erkunden wollten, wurden abgewiesen. Bei Durchführung der jetzigen Operationen erweist sich neuerdings die bewährte Tüchtigkeit und Schlagkraft unserer Truppen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes
b. Hofer, Generalmajor.

Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

Verfolgung der geschlagenen Serben.

Wien, 12. November. (B. L. B.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amlich gemeldet: 12. November. Unter fortwährenden Gefechten mit feindlichen, in vorbereiteten Stellungen eingemieteten Nachhut wurde gestern die Verfolgung auf der ganzen Front fortgesetzt und im allgemeinen die Linie der Höhen östlich Osefschina-Kahuschani-Rovo-Selo an der Save erreicht. Gegner im hohen Rückzuge gegen Kotscheljeva und Valjevo, wo nach Meldungen unserer Flieger viele tausende von Trainfuhrwerken alle Kommunikationen zerlegten.

Außer der gestern gemeldeten Kriegsbeute wurden neuerdings vier Geschütze, vierzehn Munitionswagen, eine Munitionskolonne, mehrere Munitions- und Verpflegungsdépôts, Trains, Zelte und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Zahlreiche Gefangene, deren Anzahl noch nicht bekannt ist, wurden gemacht.

„Feindliche Ausländer“ in England.

Ueber die Behandlung der Internierten und Gefangenen in den Konzentrationslagern ist in den letzten Tagen in der Presse sehr viel geschrieben worden. Persönliche Erfahrungen habe ich — soll ich sagen: glücklicherweise? — in dieser Beziehung nicht. Aber ich habe von nächstbeteiligten Deutschen und ihren Angehörigen manches davon gehört, abgesehen davon, was sonst in England darüber in die Öffentlichkeit drang. Aus diesen Informationen steht es bei mir ganz zweifellos fest, daß in der deutschen Presse übertrieben worden ist. Daß die Gefangenen in ganz ungenügend ausgestatteten Ställen oder Zelten untergebracht sind, daß die Schlafgelegenheit mehr als dürftig ist, daß sie des Nachts bei ungenügender Bedeckung der Kälte ausgesetzt sind, daß die Nahrung in unzureichender Quantität und in unappetitlichen Geschirren gereicht wird und meist von den Gefangenen selber zubereitet werden muß, daß die sanitären Verhältnisse unter aller Kritik sind, ist mir von zahlreichen nächstbeteiligten immer wieder geklagt worden. Das ist schlimm genug. Schilderungen, die darüber hinaus gehen, müssen aber mit der größten Skepsis aufgenommen werden, daß die Engländer aus Rachegefühl diese unglücklichen Opfer ausüben wollten, ohne sich etwas daraus zu machen, wenn ein paar Hundert dabei draufgehen. Wohl hat der Krieg niederträchtigem Gefindel, das sonst gerädert ist, seine gemeinen Instinkte wenigstens äußerlich im Zaume zu halten, gestottert, das große Wort zu führen, aber die Engländer im allgemeinen sind deshalb noch keine Wilden und Barbaren geworden. Es herrscht in den Konzentrationslagern viel unverzeihliche Schlämperei und Miswirtschaft, für die die Internierten büßen müssen, aber mit den Trainierungslagern der neuen englischen Rekruten ist es nicht viel besser bestellt. Fast alle Klagen, die ich aus Konzentrationslagern gehört habe, sind mir auch von befreundeten Rekruten der neuen Expeditionsheere und der Territorialarmee geäußert worden. Das entschuldigt die Mißstände sicherlich nicht, aber zu einer die Leidenschaften noch weiter entflammenden Kampagne in der deutschen Presse ist kein Anlaß vorhanden. Daß Frauen, wie ich in der deutschen Presse lese, ausgewiesen worden seien, ist unwar. Sie können die Erlaubnis zur Beirreise erhalten, wenn sie darum nachsuchen. Allerdings scheint es mir wohl möglich, daß es zu einer Ausweisung — oder Internierung — auch der feindlichen Frauen kommt, denn die Spionendebatte wird bei den Männern sicherlich nicht stehenbleiben. Ebenso falsch ist die — ich glaube von Dr. Karl Peters gemachte — Behauptung, Engländer seien wegen der Beschäftigung von Deutschen zu Buchhaus verurteilt worden. Diese und ähnliche Schauergeschichten sind pure Erfindungen, und ihre Kolportierung in der deutschen Presse macht in neutralen Ländern, wo man zuverlässigere Berichte aus England hat, einen sehr ungünstigen Eindruck.

Was man von einem zivilisierten Staate verlangen kann, ist, daß er auch im Kriege harmlosen feindlichen Zivilisten Rechtsicherheit gewährt, daß man sie schwarz auf weiß und ein für allemal wissen läßt, wessen sie sich zu versehen haben, daß man ihnen keine Fallstricke stellt, daß man sie nicht in meuchlerischer Weise um Brot und Lebensstellung bringt, daß man alle nach gleichen Grundätzen behandelt und sie nicht wie vogelfreie Varies fühlen läßt und daß, wenn man schon ihre Internierung aus Staatsgründen für unerlässlich hält, sie in menschenwürdiger Weise behandelt. Es wäre auch nicht zu viel verlangt und es würde auch die Sicherheit des englischen Staates schwerlich gefährden, wenn man allen feindlichen Ausländern mit Ausnahme etwa der Reservisten — worüber bei der polizeilichen Anmeldung Aufklärung gegeben werden mußte — das Recht der freien Heimkehr gewährte. In diesem Sinne und ohne mit Schauermärchen zu operieren oder Leidenschaften anzukuteln, können die deutsche Presse und die deutschen Behörden durch Einfühlnahme auf das neutrale Ausland ihren hilflos in England gestrandeten Zehntausenden von Volksgenossen in schwerer Not unerschütterbare Dienste leisten.

Nach möchte diesen Bericht nicht schließen, ohne noch einmal nachdrücklich zu betonen, daß von einem Deutschen bei den breiten Massen des englischen Volkes überraschend wenig zu merken ist. Gewiß, die Seebe der finnischen Blätter ist nicht ganz ohne Wirkung geblieben, und die be-

harrlichen Erzählungen aus Frankreich und Belgien von angeblichen Spionagediensten von langjährig in Belgien oder Frankreich eingebürgerten Deutschen haben viel dazu beigetragen, den Abscheu jedes christlichen Menschen gegen hinterlistigen und von langer Hand vorbereiteten Verrat in Misträuen gegen anläßliche Deutsche zu verwandeln. Die Wahrheit dieser Spionagedichten kann man in England natürlich nicht nachprüfen, und unendlich fortgesetzte Wiederholungen machen auch den Misträuen leichtgläubiger.

Doch deutsche Sozialdemokraten, die der Krieg in England überraschte, von ihren englischen Genossen mit den allergrößten Freundschafts- und Liebesbezeugungen überschüttet wurden, daß sie keine Mühe, keine Opfer und kein persönliches Ungemach scheuten, um ihnen in ihrer schlimmen Lage behilflich zu sein — brauche ich das erst noch zu sagen? Aber auch in ganz gewöhnlichen bürgerlichen Kreisen habe ich in diesen Wochen in England genug Beispiele rührender Nächstenliebe gegenüber den „Feinden“ gesehen. Ich habe es miterlebt, wie wildfremde Engländer Deutschen mit Rat und Tat beigestanden haben, wie sie sie mit ihren Familien unentgeltlich in ihr Haus aufgenommen, sie bei Krankheitsfällen gepflegt und mit ärztlichem Beistand versehen haben, obwohl die unglücklichen „Feinde“ kaum ein englisches Wort hervorzubringen vermochten, und wie sie sich dabei noch grenzenlose Mühe gaben, um diesen hilflosen Deutschen gegenüber nicht als Wohltäter, sondern als gute persönliche Freunde zu erscheinen. Ich spreche nicht von vereinzelt Fällen, sondern von vielen. So wurden in England „Feinde“ behandelt zu einer Zeit, wo Hunderttausende von belaischen Flüchtlingen in England Unterkunft suchten. Nur Glieder eines großen und edlen Volkes können in so schwergeprüfter Zeit in dieser Weise handeln. Wenn das große Unglück des Krieges über die beiden großen Nachbarvölker, die ethnologisch und kulturell einander so nahe stehen, gekommen, so ist das ein tragisches Geschick, das uns nicht rauben darf, was wir in jahrzehntelanger friedlicher Kulturarbeit einander gegeben haben. Der Krieg wird ein Ende nehmen, aber die beiden großen Völker werden bestehen bleiben und wie bisher in gleicher Weise und auf dem gleichen Wege dem Licht zustreben. Sie werden und müssen Freunde sein und bleiben. Das sollte man in diesen Tagen keinen Augenblick vergessen.

Der türkische Krieg. Gefechte im Persischen Golf.

Konstantinopel, 12. November. (W. T. V.) „Terdschuman-iv Gaskat“ erfährt: Ein türkisches Motorboot hat bei Abadan in der Nähe der Mündung des Schatt-el-Arab ein englisches Kanonenboot beschädigt und dabei vier Mann der Besatzung deselben getötet. Ein anderes türkisches Motorboot, das vor dem Hause des Scheichs von Kuwait, Kubarek el Sabach, auf Beobachtungsposten lag, hatte mit einem englischen Kanonenboote einen Kampf, in dem dieses ernstlich beschädigt wurde und später sank.

Nach ergänzenden authentischen Nachrichten über die Einnahme des Ports El Kriß haben Angehörige der eingeborenen Stämme mit eigener Hand die englische Fahne entfernt und der von den siegreichen Truppen aufgefanzten osmanischen Fahne die Ehrenbezeugung geleistet, indem sie sich zu Boden warfen. Die Stämme gingen dann nach allen Richtungen auseinander und riefen: „Möge Gott unserem Sultan den Sieg verleihen“.

Befangennahme der Deutschen in Täbris.

Konstantinopel, 11. November. (W. T. V.) Die deutsche Kolonie von Täbris, die sich auf dem Wege nach Teheran befand, ist von russischen Streitkräften angegriffen

und mit Frauen und Kindern aufgehoben worden, um nach Rußland in die Gefangenschaft verschleppt zu werden. Versuche von deutscher Seite, die persische Regierung zur Befreiung der Gefangenen zu veranlassen, wurden durch die Furcht der Perser vor den Russen vereitelt. Hilfe, die von dem Emir von Senjan erbeten wurde, traf zu spät ein. Bei der persischen Regierung und dem amerikanischen Gesandten in Teheran wurde energischer Protest gegen den durch Verschleppung der Frauen und Kinder begangenen erneuten Bruch des Völkerrechts eingelegt. Der deutsche Konsul wurde mit seinem Archiv durch das rechtzeitige Eingreifen der amerikanischen Gesandtschaft vor den Russen gerettet.

Vom südafrikanischen Kriegs- Schauplatz. Kämpfe bei Kroonstad.

London, 12. November. (W. T. V.) Das Reiterische Bureau meldet aus Bratoria vom 10. November: Amtlich wird bekanntgegeben: Am 8. November kam es zu einem hitzigen Gefecht außerhalb von Kroonstad, wo die Buren sich seit zwei Tagen in starker Anzahl angeammelt hatten, offenbar, um die Stadt anzugreifen. Oberst Manie Botha griff die Buren 12 englische Meilen von der Stadt mit 200 Mann an. Die Buren, 400 Mann stark, durchbrachen Bothas Stellung, zogen sich jedoch vor ankommenden Verstärkungen zurück. Sie verloren einen Toten, sieben Verwundete und sieben Gefangene; Botha hatte nur zwei Verwundete.

Weiter wurde am 10. November amtlich mitgeteilt, daß Botha 30 englische Meilen südwestlich von Kroonstad abermals Fühlung mit den Rebellen bekam und 10 Gefangene machte, darunter Hendrick Terfontein, Mitglied der gescheiterten Versammlung der Drangefluhkolonie.

Kapstadt, 12. November. (W. T. V.) Meldung des Reiterischen Bureaus. Letzte Kavallerie aus Natal hatte an der nordwestlichen Grenze der Kapkolonie bei Maraisvlot ein Scharnitzel mit einer kleinen Abteilung Aufständischer unter Stadler. Die sich vor ihr in der Richtung auf Schuittsdrift zurückzog.

Die englischen Arbeiter und die Rekrutenwerbung.

In den 12 größten Städten Englands wurden letzten Sonnabend große Delegiertentagungen der Arbeiterorganisationen abgehalten, um zu der Frage der Rekrutenwerbung und der Fürsorge für am Schlachtfelde verwundete oder gefallene Soldaten und ihre Hinterbliebenen Stellung zu nehmen. Die Konferenzen wuchsen sich an allen Orten zu gewaltigen Demonstrationen aus, die ungeheures öffentliches Interesse erweckten. Die Hauptforderung der Konferenzen ist die sofortige Anknüpfung der Gewährung einer staatlichen Invalidentrente von einem Pfund Sterling die Woche für im Kriege erwerbsunfähig gewordene Soldaten und einer Pension in gleicher Höhe für die Witwen der im Kriege Gefallenen.

Gleichzeitig gestalteten sich diese Konferenzen zu mächtvollen Protestdemonstrationen gegen die jetzt von den Militaristen geforderte Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Fast alle bekannten englischen Arbeiterführer nahmen an diesen Demonstrationen teil. Ueber die Rede Barnes haben wir bereits kurz berichtet.

Häblichkeit in den Händen, blickten stumpf vor sich hin, als wären sie nichts vor sich. Alte Juden sahen mit demselben Ausdruck der Gleichgültigkeit im hinteren Teil der Wagen, wie hölzerne Statuen altbiblischer Propheten. Es schien, es war allen gleichgültig, wohin sie fuhren, und wie lange die Fahrt dauern würde. Das Leben hatte sie so mitgenommen, daß sie keine Stöße nicht mehr spürten. Selbst die Autoscher beachteten nicht die Dupensignale unseres Automobils und kehrten nicht zur Seite. Nur die schwarzhaarigen Kinder blickten erschreckt und doch neugierig auf uns und auf die ganze Umgebung.

Das Leben hat in Polen bereits ein bestimmtes System für die „Flüchtlinge“ ausgearbeitet. Bei der Nachricht über das Anrücken der Deutschen pöden die Einwohner ihre wertvollsten und notwendigen Gegenstände, bestanden alles übrige, schaffen alle nur vorhandenen Fahrzeuge herbei, in denen sie eng aneinander gepreßt und über und über mit ihren Häblichkeiten beladen, „irgend wohin“, in der Regel 50–70 Kilometer landeinwärts fahren. Die einen finden ein Unterkommen in den benachbarten Städten bei Freunden oder Verwandten. Die anderen werden von Wohlthätigkeitsvereinen untergebracht. Die dritten endlich schlagen ihren Wohnsitz in dem ersten besten Walde auf, wo sie eine provisorische Verwaltung einrichten, Tag- und Nachtwachen aufstellen, die mitgebrachten Vorräte von den Belästigten unter alle Anwesenden verteilen lassen usw. Erfahren sie, daß ihr Wohnort wieder „frei“ geworden ist, pöden die Flüchtlinge wieder ihre Sachen, um an den heimatischen Herd zurückzukehren. Es gibt Städtchen, die schon zwei- und dreimal einen solchen „Auszug“ durchgemacht haben.

Wirkung der Artillerie.

Als wir auf die eigentlichen Schlachtfelder kamen, sahen wir überall die Spuren des Artillerieampfes. Bäume, Gebäude, Mauern, alles zeigte die frischen Wunden, die die stahlschleudernden Umgetüme ihnen verursacht hatten. Überall sahen wir zerstückte Balken und Ziegelsteine, durchlöcherter Eisenstücke, furchbare Kratzen auf Stein und Eisen, die gleichsam von den Krallen einer ungeheuren fürchterlichen Bestie verursacht worden waren. Der Wald in der Nähe von Choinow war vollständig durch Artilleriefeuer verwüstet. Ungeheure Baumstämme waren von Granaten in Stücke gespalten worden; von einer Anzahl Waldtannen hatten Geschosse große Stücke der Rinde wie Haut vom Körper abgeschält; Eichen und Ebern waren vom Feuer der Raschinengewehre durchlöcherter; der junge Wald war gleichsam in Stücke gerissen.

Ein anderes Anzeichen des Artillerieampfes waren die gefällten Bäume. Sie boten für die Artillerie ein Hindernis und wurden erbarmungslos vernichtet. Es schneit mir ins Herz, als ich auf einer Landstraße fuhr, die von beiden Seiten von dicken Baumstümpfen umsäumt war. Noch vor kurzem war hier eine dicke Allee gewesen, eine jener Alleen, die den Landschaften Polens einen besonderen Reiz verleihen. Jetzt ist der Weg gleichsam kahl und blind geworden. Es wird ein ganzes Jahrhundert erfordern, um der Landschaft ihr früheres Aussehen wiederzugeben. Man kann sich der Hoffnung hingeben, die Ritzedrale von Reims neu aufzubauen. Aber der menschliche Wille und alle unsere Mühe sind nicht imstande, hundertjährige Eichen und Ebern wieder aufzurichten, die einigen Generationen Schatten gespendet haben.

Schreden des Schlachtfeldes.

Ich stand auf dem Schlachtfeld bei Praszlow... Vor mir lag ein menschlicher Körper — ein preussischer Soldat, den man noch nicht Zeit gefunden hatte zu begraben. Er lag, die Hände aus-

Genosse Robert Smilie, der Führer der Bergarbeiter sagte, daß die Regierung Renten und Pensionen festsetzen müsse, die höher sind, als die gewöhnlichen Hungerlöhne der Landarbeiter und anderer schlecht entlohnter Arbeiter. Wenn die Regierung nicht dazu bereit sei, dann habe sie kein Recht, von den Arbeitern zu verlangen, daß sie freiwillig in das Heer eintreten. Wenn die Regierung die Forderungen nicht erfülle, dann müsse die Arbeiterpartei beim Zutritt des Parlaments ein Amendement zur Thronrede einbringen.

Genosse Ben Tillett, der Führer der Dockarbeiter sagte: „Ich warne die Regierung, daß sie keine Hilfe von der Arbeiterbewegung erwarten könne, wenn sie aus Sparsamkeit die Versorgung der Kinder, deren Väter auf dem Schlachtfelde geopfert werden, verhindere. Wenn man zu dem Schaben noch den Spott fügt, indem man dem Land die allgemeine Wehrpflicht aufzwingt, dann warne ich die Regierung, daß es zu einem Generalstreik kommen kann. Indem ich so spreche, äußere ich keine leeren Worte: Ich spreche als ein Mann, der sein Vaterland liebt und aus einer Familie von Kämpfern kommt.“

Diese Warnung wird an den Stellen, an die sie gerichtet ist, verstanden werden.

Die Zugeständnisse der Regierung.

Amsterdam, 12. November. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Die englische Regierung hat eine Vorlage ausgearbeitet, worin sie dem von der Arbeiterpartei propagierten Minimalsatz von wöchentlich 1 Pfund Unterstützung für die Soldatenfamilien merklich entgegenkommt. Danach erhalten die Witwen mit vier Kindern von jetzt ab 1 Pfund, statt der bisher gezahlten 11 Schillinge.

Die italienischen Arbeiter für die absolute Neutralität.

In der Novembernummer der „Confederazione del Lavoro“, des Organs des gleichnamigen Gewerkschaftsbundes Italiens, behandelt Lodovico d'Aragona die Frage: „Absolute oder relative Neutralität?“ Er gelangt zu demselben Schluß wie der italienische Parteivorstand und die weitläufig überwiegende Majorität der italienischen Parteigenossen. Einzig und allein die absolute Neutralität entspricht den sozialistischen Idealen und den wahren Interessen der italienischen Proletarier. Es sei kein Grund vorhanden — so fährt d'Aragona aus — mit dem Genossen Mussolini den „Widerstand bis zu den Barricaden“ gegen einen Krieg an der Seite der Zentralmächte zu proklamieren, aber freie Bahn für den Krieg gegen Oesterreich zu verkünden. Der Umstand, daß die sozialistische Opposition gegen einen Krieg zugunsten Oesterreichs dank dem alten Hasse gegen Oesterreich auf größere Unterstützung im Lande rechnen könne, als die Opposition gegen die militärische Unterstützung der Tripleentente, könne und dürfe gleichbedeutende Proletarier nicht veranlassen, von ihrem alten Schlachtrufe „Krieg dem Kriege“ abzulassen. Gewiß sei der Krieg gegen Oesterreich populär bei einem großen Teile der Bevölkerung. Aber sei nicht auch der Zug nach Tripolis populär gewesen? Damals wie heute wurden die Sozialisten von der bürgerlichen Presse angegriffen, als sie sich gegen das Kriegsbenteuer aussprachen. Das Elend und die Arbeitslosigkeit, die jenem Kriege folgten, haben nur zu schnell den sozialistischen Warnungstimmen recht gegeben.

Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen weist Genosse d'Aragona nach, wie inkonsequent die irredentistischen Bestrebungen und wie verhänglich jene Schlagworte sind, von denen sich auch über die Reihen der „Reformisten“ hinaus einige Parteigenossen haben blenden lassen. Der konsequente Irre-

gebreitet, das Gesicht nach unten. Irgend jemand hat ihm die Stiefel von den Füßen gezogen. Die rechte Hand hält einen Brief fest umklammert. Welch ein Drama hat sich vielleicht auf diesem Stückchen Erde abgespielt, als der Sterbende im letzten Augenblick den Brief aus dem Korb herausnahm und mit erkalten Fingern das teure Schreiben aus der Heimat umklammerte!...

Soldatengräber in Frankreich.

Der Kriegsberichterstatter der „Humanité“, Jean Paul Vassite, schildert seinem Blatt eine Fahrt, die er auf den Schlachtfeldern um Here Champenoise gemacht hat. Dabei kommt er auch auf das traurige Kapitel der Soldatengräber zu sprechen: Das, was die Erde immer wieder auf sich lenkt und die ganze Vorstellung gefangen nimmt, ist die große Zahl und die ständige Einwirkung der Soldatengräber. Die meisten sind kenntlich gemacht, durch hölzerne Kreuze, denen man ansieht, daß sie in der Eile hergestellt sind; häufig sind eine Anzahl Gräber zusammengefaßt mit Steinen, andere sind mit großer Sorgfalt mit Tannenzweigen verziert und mit Blumen geschmückt. An manchen Stellen entströmt diesem Gedeinkammern ein widerlicher Geruch.

Es wird nötig sein, noch ein Wort über die Art, wie man diese Grabstätten angelegt hat, zu sagen. Sie sind so zahlreich, daß auf dem Gebiete von Here Champenoise — ein nur kleiner Teil des ausgedehnten Schlachtfeldes — nicht weniger denn 2700 Franzosen beerdigt sind. Die Schlacht in dieser Gegend begann am 5. September und wurde nach allen möglichen Verschiebungen, Vordringen, Rückzug, nach hartnäckigem und blutigem Handgemenge und Nahkämpfen am 16. September mit dem definitiven Abzug der Deutschen beendet. Während dieser ganzen 11 Tage — glücklicherweise waren es trodene Tage — blieben die Toten zu Haufen unberdigt liegen. Dann ordnete das Militärkommando die BeerDIGUNG AN. Soldaten und Zivilpersonen halfen dabei. Man begrub die Toten dort, wo man sie fand, auf freiem Felde, im Gehölz, in den Lauffgräben, wo das tödliche Blei sie getroffen hatte, am Straßengraben oder im Gärchen eines Bahnhofs, bei den umliegenden Gütshöfen usw.

Die Arbeit ist schlecht gemacht. Die Gräber sind so wenig tief, daß der Spaten der Leute, welche nach den Leichen der Jhrigen suchten, schon in einer Tiefe von 15 Zentimeter auf die toten Körper stießen. In manchen Fällen sieht man Kopf, Mantel und Füße herausragen. In einzelnen Gruben hat man die toten Körper nur mit dichtem Laub bedeckt. Das schlimmste ist, daß man nur in wenigen Fällen — vielleicht in einem von hundert — die Vordringung gebraucht hat, die Leichen mit Kalk oder Teer zu bedecken, bevor man sie begrub.

Indem man die Taschen der Toten durchsuchte und die Papiere nachsah, war es möglich, eine vollständige Liste der Vergrabenen aufzustellen. Aber, sei es aus Nachlässigkeit, sei es aus Mangel an Organisation, nirgends hat man die Stellen bezeichnet, wo die einzelnen der Bestgestellten beerdigt sind. Und das wäre doch so leicht gewesen.

Soll ich schließlich noch die schamlose Plünderung erwähnen, der die Toten vielfach ausgesetzt waren? In Here Champenoise bot man allen Ankömmlingen deutsche Geldstücke, Briefschaften und Uhren zum Kauf an.

Am 17. Oktober teilte schließlich der Berichterstatter aus Sonneville einem Blatte mit, daß die Militärverwaltung ihm verboten habe, seine Fahrt weiter auszudehnen, er werde nach Paris zurückkehren.

Auf den Schlachtfeldern Russisch-Polens.

Der bekannte russische Dichter Valerij Brjussow, der als Kriegskorrespondent in Polen weilt, schildert in der Moskauer Zeitung „Kustizj Bedomosti“ seine Eindrücke auf den Schlachtfeldern bei Warschau. Wir lassen einiges aus seinen Schilderungen folgen:

Das Schlachtfeld.

Im Laufe zweier Tage besuchte ich mit zwei Kollegen die wichtigsten Punkte des Schlachtfeldes bei Warschau. Überall daselbe Bild: Endlose Schützengräben auf den Feldern und längs der Landstraßen; neu errichtete Forts für die Artillerie, von Stachel-drahtgämen umgeben; Millionen Patronenhüllen, die den Boden wie ein kupferner Hagel bedecken; geschossene oder durch Geschosse beschädigte Gebäude; gefällte, umherliegende Bäume; Pferde-klabaver, zuweilen auch Menschenleichen, die der Verrottung harren; Reihen frischer Arzenei auf Waffengräbern. Alles legte Zeugnis ab, daß hier überall ein harter, grausamer Kampf gewütet hatte.

Dieselben Gegenden hatte ich vor zwei Wochen, zu Beginn des deutschen Vormarsches besucht. Die neuen Feldbefestigungen haben an manchen Orten völlig den Charakter der Landschaft verändert. Die früher gleichmäßigen Acker und Ähren haben das Aussehen sonderbar aufgewühlter, zerfurchter Landschaften angenommen. Man kann nur über die Energie und Ausdauer staunen, mit der in kurzer Zeit alle diese Gräben aufgewühlt, die Erdwälle aufgeworfen, die Abhänge befestigt worden sind. Mir kam es in den Sinn, daß gegenwärtig Millionen Hände, von der Ostsee bis in den Karpathen und vom Atlantischen Ozean bis zu den Alpen, den Boden aufwühlten, und daß, wenn die Menschheit in Friedenszeiten mit demselben Eifer gemeinschaftlich arbeiten würde, solche Unternehmungen wie die Herstellung des Panamakanals das Werk einiger Monate sein könnten.

Die Straßen.

Wir fuhren die ganze Zeit in strömendem Regen, der die letzten Tage ununterbrochen die Gegend bei Warschau übersäennte. Ich konnte mich deshalb aus eigener Erfahrung überzeugen, welche Schwervierigkeiten die Deutschen bei ihrem Vormarsch zu überwinden hatten. Solange wir auf der Chaussee waren, kam unser Automobil noch ziemlich vorwärts. Aber sobald wir auf die gewöhnlichen Landstraßen abkehrten, blieben die Räder hoffnungslos im tiefen Schlamm stecken. Oft mußten wir aussteigen, um das Automobil aus dem Schlamm herauszuziehen. In Belgien und Preußen jedoch transportierte die deutsche Armee ihre gesamte Artillerie auf Automobilen. Ebenso wurden dort in der Regel auch die verschiedenen Vorräte, Feldküchen fortgeschafft, die den Truppenkörpern folgten.

Flüchtlinge.

Wir überholten ständig Wagen und Fuhrn mit „Flüchtlingen“, die nach ihren Wohnorten zurückkehrten. Es waren vorzugsweise Juden, die das Gros der jüdischen Bevölkerung im zentralen Teile Polens bilden. Aus den Fensterchen der altertümlichen gedeckten Wagen und von der Höhe der mit Kränzen, Bündeln hoch behafteten Fuhrn blickten verzelebte Gesichter mit dem Ausdruck einer stumpfen Gleichgültigkeit auf uns, Frauen, ihre elenden

denkismus würde nicht nur den Krieg gegen Oesterreich, sondern auch den Krieg gegen Frankreich und England bedeuten: nach dem abstrakten Nationalitätsprinzip hat Italien ebenfals Anspruch auf Malta, Sizilien und Korsika wie auf Orient und Triest — von dem „historischen“ Recht auf Savoyen ganz zu schweigen. D'Aragona erinnert an die Worte, die jüngst Genosse Claudio Treves dem irredentistisch angehauchten Organ der lombardischen Bourgeoisie, dem Mailänder „Corriere della Sera“ schrieb: „Nachdem ich zwanzig Jahre hindurch die kriegerische Lösung der irredentischen Frage abgelehnt habe, sehe ich nicht ein, warum ich mich heute belehren soll.“

Scharf wendet sich Genosse d'Aragona gegen das Lieblingsargument der Interventionisten, die mit Vorliebe behaupten, der Uebertritt Italiens auf die Seite der Tripleentente werde den Krieg abkürzen. Selbst angenommen, die Intervention Italiens würde diesen Erfolg haben, so würde doch die Abkürzung durch Erhöhung der Intensität, durch Vermehrung der Opfer mehr als wettgemacht werden. Wir würden mit unserer Intervention nur noch mehr Opfer in die Reihen der europäischen Kanonen treiben.

Kindische Ideologie sei es, zu glauben, daß die italienische Bourgeoisie den Krieg wünsche, um die französisch-englische Diktation vor dem deutschen Militarismus zu retten. Die Kriegstreiber der italienischen Bourgeoisie entspricht dem brutalen Eigeninteresse. „Ich glaube nicht“, schreibt Genosse d'Aragona, „daß die Niederlage Deutschlands die Abschaffung des europäischen Militarismus bedingen würde. Gar zu kompatible Bourgeoisinteressen stehen diesem Glauben entgegen. Der Militarismus werde erst dann verschwinden, wenn das Proletariat seinen eigenen siegreichen Krieg führen kann. Bis dahin wird die Hoffnung auf Abrüstung eine Tölpelheit sein. Wir werden Perioden größerer und Perioden geringerer Rüstungsausgaben haben, aber niemals die Abrüstung. Das Interesse der verschiedenen Bourgeoisien, speziell der Bourgeoisien der mächtigsten Länder — England in erster Linie — läßt keine Abrüstung zu. England möge vielleicht geneigt sein, eine Abrüstung zu Lande zu befürworten, aber es werde nie auf seine Marine verzichten, die ihm nicht nur seine Küsten verteidigen, sondern die Herrschaft über die Meere sichern solle. Aus den Ziffern der europäischen Seeresbudgets gehe hervor, daß keine Bourgeoisie der anderen etwas vorzuziehen habe und vom Standpunkt der Friedensfreunde keine den Vorzug vor einer anderen verdiene.“

Genosse d'Aragona schließt seine Ausführungen, die in der italienischen Parteipresse größte Beachtung finden, mit den Worten: „Mit unserer Neutralität werden wir unsere Ideale als Sozialisten und unsere Interessen als italienische Proletarier gewahrt haben.“

Zur Haltung Bulgariens und Serbiens.

Ein Mitglied des Kabinetts Radoslawow hat, laut Meldungen russischer Blätter vom 5. November, einem bulgarischen Journalisten erklärt:

„Die Personen, die sich jetzt, angeht die verschärften Lage nach dem Eintritt der Türkei in die Reihe der kriegsführenden Staaten, mit Prophezeiungen über die künftige Stellung Bulgariens, über gewisse Änderungen usw. beschäftigen, können oder wollen nicht sehen, was den Kernpunkt der bulgarischen Frage bildet. In Wirklichkeit jedoch ist die Frage klar: die Stellung, die Bulgarien seit Beginn des Krieges einnimmt, bedarf keiner Erläuterung. Solange die mazedonische Frage nicht in einem für Bulgarien günstigen Sinne entschieden ist, rührt es sich nicht von der Stelle. Wir kämpfen nicht gegen Rußland und werden es auch nicht. Zu stark ist bei uns die Erkenntnis an die Befreierrolle Rußlands; wir können aber auch nicht gegen den deutschen Block kämpfen aus dem einfachen Grunde, weil das bedeuten würde, daß wir Schulter an Schulter mit Serbien kämpfen und die mazedonische Frage der Vergessenheit preisgeben. Eine Regierung, die das täte, würde vom Volke in Stücke gerissen werden. Eine bulgarische Regierung, die sagte: „Vergessen wir Mazedonien!“ würde damit sagen: „Möge Bulgarien zu Grunde gehen!“ Mazedonien ist für uns unendlich wichtiger als beispielsweise Transsylvanien für Rumänien. Rumänien will Transsylvanien nur deshalb besitzen, weil dort das Gros der Bevölkerung aus Rumänen besteht. Wir aber wollen nicht Mazedonien besitzen, wir wollen uns mit ihm vereinigen, denn Mazedonien ist die Mutter der bulgarischen Kultur.“

Zum Schluß registrieren wir noch eine Stimme über die Haltung Serbiens. Die „Kowoje Bremeja“, der diplomatische Offiziosus der russischen Regierung, mittel, stehen die serbischen Diplomaten auf dem Standpunkt, Bulgarien möge Serbien eine Anzahl Truppen gegen Oesterreich zur Verfügung stellen und erst dann könne man über Kompensationen zu sprechen anfangen. „Von diesem Grundsatze — bemerkt die „Kowoje Bremeja“ — gedenkt die serbische Diplomatie allem Anscheine nach nicht abzuweichen.“

Die Rolle der Vereinigten Staaten.

Der „New York Herald“ veröffentlicht ein Interview mit dem zukünftigen amerikanischen Botschafter für Frankreich, William Sharp, über Amerikas Vermittlung im gegenwärtigen Konflikt. Wilsons Vermittlungsangebot, sagt Sharp, war zeitgemäß. Obgleich jedermann wußte, daß es damals noch nicht angenommen werden konnte, dürfte es doch eine gewisse Wirkung erzielt haben, indem es die diplomatischen Kreise zum Nachdenken anregte. Welche Nation würde sich wohl besser dazu eignen, als die Vereinigten Staaten, in denen alle Klassen der kriegsführenden Nationen vorhanden sind, die Führung in den Friedensverhandlungen zu übernehmen. Unsere neutrale Stellung ist derart, daß Amerikas Stimme im gegenwärtigen Augenblick maßgebend sein dürfte.

Sharp, der einer amerikanischen Friedensgesellschaft angehört, glaubt, daß nach diesem Kriege eine vollständige Umwälzung der öffentlichen Meinung aller Länder zugunsten des Friedens stattfinden werde, und möchte sehen, daß die Vereinigten Staaten an einem zukünftigen Vertrage Anteil hätten, der einen dauernden Frieden besiegelt. Wie grauhaft auch der gegenwärtige Weltbrand sein möge, so heilbringend werde sein Ende für alle Nationen werden, gleichviel, wer Sieger bleibe.

Die Friedensfreunde in England.

Wir werden um Aufnahme folgender Zuschrift gebeten: Daß trotz aller Deutschenhege doch auch noch in England anders gerichtete Kräfte am Werk sind, geht aus einem Brief hervor, den der Sekretär des englischen nationalen Friedensrates an die holländische Gesellschaft „Vrede door Recht“ gerichtet hat. Dem englischen nationalen Friedensrat sind jetzt 50 humanitäre Vereine angeschlossen, unter anderen auch der Cobdenclub. In dem Brief vom Ende Oktober heißt es:

„Unser Emergency Committee“ hat über 1000 Fälle von Unterstützung Deutscher gehabt. Einige hundert Fälle zur

Heimführung Deutscher sind erledigt worden, dabei mußte auf alle Einzelheiten eingegangen werden, um die „Permits to leave“ zu erlangen. Wir Helfer des Komitees arbeiten vom frühen Morgen bis in die späte Nacht. Es laftet alles auf uns, da es unpopulär ist, den Deutschen zu helfen.“

Die von der Deutschen Friedensgesellschaft aufgenommene Tätigkeit der Vermittlung hat einen außerordentlichen Umfang angenommen. Es werden täglich über 50 Fälle behandelt. Auch die Briefvermittlung in das feindliche Ausland wird stark in Anspruch genommen. Alle Anfragen sind an das Stuttgarter Sekretariat, Dörflersstraße 14, zu richten.

Verschärfte Lage in der Mongolei.

Die die „Sibirische Handels- und Industriezeitung“ mitteilt, spitzt sich die Lage in der Mongolei mit jedem Tage zu. Die Haltung der Mongolen den Russen gegenüber werde immer feindseliger. Die russischen Kaufleute fürchteten deshalb, ihre Waren nach der Mongolei zu senden.

Bis vor kurzem hieß es, die Mongolen betrachteten die Russen als „Befreier“ aus dem chinesischen Joch. Die jetzt ausgebrochene antirussische Bewegung in der Mongolei zeigt, welchen Wert diese Beteuerungen gehabt haben.

Die ökonomische Lage in Japan.

Der „Economist“ bringt einige Aufklärungen über die ökonomische Lage in Japan während des Krieges. In der Textilindustrie herrscht viel Arbeitslosigkeit, ebenso in der Zahnbürstenindustrie, einer japanischen Spezialität. Die Produktion von Soja ist ebenfalls ungeheuer heruntergegangen, und eine Krise ist auch in der Streichholzindustrie eingetreten. Statt der gewöhnlichen monatlichen Ausfuhr von 85 000 bis 70 000 Kisten, ist die Streichholzausfuhr von Osaka und Kobe im August auf 31 000 Kisten gesunken. Jedoch ist Aussicht auf eine vorzügliche Reisernte vorhanden. Und große Bestellungen auf Waffen, Stoffe, Zelte, Wandagarteln usw. laufen aus Rußland ein. Der Banquikonto in Tokio steigt auf 8 1/2 Proz.

Kriegsbekanntmachungen.

Deutsche Postämter in Belgien.

Brüssel, 12. November. (B. L. V.) In folgenden Orten bestehen deutsche Postämter: Brüssel, Mütlich nebst Ans, Chénée, Flemalle, Grivegnée, Herstal, Hollogne, aux-Pierres, Jemeppe s. M., Jupille, Dugnoe, Sclessin, Serain, Ailleur, Bal-Saint-Lambert, Wandre, Mons I nebst Boussa, La Souverie, Guesmes, Dour, Hognes, Fieu, Fromeries, St. Ghislain, Hornu, Jemappes, Satures, Quaregnon, Quievrain, Lens (Hainaut), Brugellette, Ath, Rinn, Coateau, Soignies, le Noeufr, Broquegnies, Houdeng, La Roubiere, Verdiers nebst Dolhain-Vimbourg, Dion, Enghien, Pepinster und Marche.

Eine direkte Korrespondenz von Deutschland aus ist nur nach Brüssel und Verdiers zugelassen, und zwar nur für offene Briefsendungen in deutscher Sprache.

Geldsendung an Gefangene in Rußland.

Berlin, 12. November. (B. L. V.) Wer seinen in Rußland kriegsgefangenen Angehörigen Geld schicken will, kann dazu die Vermittlung des „Deutschen Hilfsvereins in Stockholm“, gegenüber dem Zentralbahnhof, oder auch des „Amerikanischen Konsulats in Petrograd“ in Anspruch nehmen. In eine dieser Adressen ist das Geld mit der Bitte um Weiterbeförderung an die möglichst genau zu bezeichnende Adresse des Kriegsgefangenen zu überreichen. — Es empfiehlt sich, gleichzeitig dem Gefangenen durch Postkarten mehr als einmal von der für ihn abgegangenen Geldsendung Mitteilung zu machen.

Politische Uebersicht.

Zur Verfassungsfrage in Mecklenburg.

In der Sitzung der Bürgervertretung von Rostock wurden die vorjährigen Mitglieder zur Instruktion der Landtagsdeputierten der Stadt Rostock gewählt, darunter Genosse Starosson. Dieser führte aus, daß das gesamte mecklenburgische Volk durch die Jetztzeit bebingt in verstärktem Maße nach einer zeitgemäßen Verfassung verlangt. Es muß der Wunsch und die Erwartung ausgesprochen werden, daß der bevorstehende Landtag nicht vorübergeht, ohne die Reform der Verfassung zu beschließen. Es mögen die Einzelheiten nicht bis ins kleinste in einem oder zwei Tagen von diesen landtagsberechtigten Herren beschlossen werden können, aber der bindende prinzipielle Beschluß bedarf keiner Beratung mehr. Es muß erwartet werden, daß die Regierung eine entsprechende Vorlage macht und es ist zu verlangen, daß die Ständeherren diesbezüglich gar nicht auf die Regierung warten, sondern die Initiative ergreifen. Damit würden sie nur ihre Pflicht erfüllen, würden sie nur ihre Schuld einlösen. Jetzt darf in der Verfassungsreform keine Zeit mehr verloren gehen, jetzt, wo Tausende unserer Landesfinder auf dem Schlachtfelde ihr Leben einsetzen für die Sicherheit und den Fortbestand des Reiches und damit Mecklenburgs, wo Tausende Mecklenburger ihr Leben verbluten müssen. Daran sollten die bisherigen Kugelhüter der Ständeinrichtung denken und jetzt endlich auf ihr Vorrecht verzichten. Das ganze mecklenburgische Volk kann und muß das verlangen.

Was hier über die mecklenburgische Verfassung gesagt wird, gilt natürlich ebenso von der Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen.

Opfersinn und „Burgfriede“ bei den Hausbesitzern.

In Köln tagte eine sehr stark besuchte Protestversammlung aller Haus- und Grundbesitzervereine von Rheinland und Westfalen, in der sich der hausagrarische Opfersinn am merkwürdigsten Art betätigte. Die Hauptredner van der Borcht-Berlin, der Präsident des Schugverbandes für deutschen Grundbesitz, und Kommerzienrat Haberland-Berlin wandten sich aufs schärfste gegen die bekannten Bundesratsbeschlüsse vom 4. August, nach denen keine Räumungsklage gegen die Familien der Enderufenen durchgeführt werden könne. Sie erörterten ausführlich den Entwurf eines Gesetzes über die Mietämter, den der Schugverband für deutschen Grundbesitz am 1. Oktober dem Minister des Innern unterbreitete. Danach sollen in allen Gemeinden von mehr als 5000 Einwohnern Mietämter errichtet werden, die bei Streitigkeiten zwischen Vermieter und Mieter und zur Feststellung eines durch den Krieg herbeigeführten Notstandes des Mieters zuständig seien. In dem Entwurf aber fordern die Hausbesitzer gleichzeitig eine weitgehende Unterstützung durch Staat und Gemeinde. Diese sollen ihnen für 75 Proz. der Mietsgarantie leisten; die restlichen 25 Proz. würden die Hausbesitzer auf sich nehmen, wenn die gänzliche Mittellosigkeit des Mieters festgestellt ist und dieser das an Eidesstatt versichert. Als Gegenleistung bieten die Hausbesitzer eine einmalige Kriegssteuer von 1 vom Tausend (!) des

Vertrages des in der Gemeinde vorhandenen Grundbesitzes an, und sie verzichten nicht, darauf hinzuweisen, welche guten Eindruck es in der Öffentlichkeit machen würde, wenn sie sich freiwillig eine solche patriotische „Kriegsteuer“ auferlegten!

In der Versammlung lebten alle agitatorischen Schlagworte der Hausbesitzer wieder auf. Präsident van der Borcht sprach von der „roten Flut“, der man rechtzeitig einen Damm entgegenzusetzen müsse. Kommerzienrat Haberland behauptete, die „rote Preisse“ sei es gewesen, die die Mieter aufgewiegelt habe, indem sie schrieb, daß sie jetzt keine Miets mehr zu zahlen brauchen.

Nach einer längeren Entschliebung wurde dann im Namen von 15 000 Mitgliedern Einspruch gegen die einseitige Belastung erhoben, die den Hausbesitzern durch die gesetzlichen Bestimmungen vom August dieses Jahres erwachsen.

Abg. Speck kandidiert wieder.

Der bayerische Regierungsdirektor Speck, dessen Mandate zum Reichstag und zum Landtag infolge seiner Beförderung erloschen waren, ist in seinem Wahlkreise sich jetzt wieder als Kandidat für beide Parlamente aufgestellt worden. An seiner Wiederwahl ist nicht zu zweifeln; der Kreis ist unbestrittener Weisig des Zentrums.

Die Zerstörungen in Ostpreußen.

Aus Königsberg meldet B. L. V.: Eine Uebersicht über die im Kriege zerstörten Gebäude weist im Regierungsbezirk Königsberg nach Mitteilung von zuständiger Stelle zahlreiche schwere Schäden auf. Ganz oder größtenteils zerstört sind 2142 Gebäude, am schwersten betroffen ist der Kreis Gerdauen mit 676 Gebäudezerstörungen; stark gelitten haben auch die Kreise Wehlau, Friedland, Preußisch-Eylau, Rastenburg und Labiau.

Liebesgaben der Landesversicherungsanstalt Hannover.

Die Landesversicherungsanstalt Hannover gibt bekannt, daß sie in dankbarer Erinnerung an die im Kriege bewiesene Vaterlandsliebe ihrer Versicherten den Hinterbliebenen der infolge ihrer dem Vaterlande während des Krieges geleisteten Hilfe verstorbenen Versicherten eine Liebesgabe spenden will. Diese soll betragen: a) für eine Witwe 50 M., b) für ein Kind bis zu 15 Jahren 30 M., für zwei Kinder 50 M., für mehr als zwei Kinder 70 M. Die Gewährung der Liebesgabe ist an die Bedingung geknüpft, daß des Verstorbenen letzter Wohnort oder Beschäftigungsort vor seinem Eintritt in das Heer im Bezirke der Landesversicherungsanstalt Hannover gelegen ist. Ferner müssen für den Verstorbenen 200 Beitragsmarken und davon in der Regel 90 seit dem 1. August 1912 verwendet worden sein. Die Liebesgabe soll möglichst rasch nach dem Tode des Versicherten gezahlt werden. Anträge sind zu richten an den Gemeindevorstand (Magistrat) oder unmittelbar schriftlich oder mündlich an die Landesversicherungsanstalt Hannover.

Einen schmerzlichen Verlust hat der Vertreter des Reichslanzlers, Staatsminister Dr. Delbück, erlitten. Seine Frau ist gestern abend nach langem schweren Leiden gestorben.

Zusammentritt des englischen Parlaments.

London, 12. November. (Meldung des Reuterschen Bureau.) In der Thronrede bei der gestern erfolgten Eröffnung des Parlaments wird unter anderem ausgeführt: Die Energie und Sympathie meiner Untertanen in allen Teilen des Reiches vereinigen sich, um ein siegreiches Ende des Krieges zu sichern. Hervorgehoben werden ferner die Bemühungen Englands und seiner Verbündeten, der Türkei gegenüber freundliche Neutralität zu bewahren. Die meisten mohammedanischen Untertanen hätten sich bereit, Verweise von Sinesung und Unterstützung zu geben. Im ganzen Reich herrsche der unerschütterliche Entschluß, gleichviel um welchen Preis, den Triumph der britischen Waffen zu sichern.

Heute wurden in beiden Häusern Adressen zur Beantwortung der Thronrede eingebracht. Bonar Law betonte das vollkommene Verschwinden der Parteipolitik und sagte, Deutschlands einzige Aussicht auf Sieg sei geschwunden. Die Bundesgenossen nehmen eine bessere Stellung ein, als bei Ausbruch des Krieges. Asquith sagte, der Krieg habe die Solidarität aller Völker, beispiellose Sympathieumgebungen in allen Teilen des Reiches unter allen Himmelsstrichen und bei den Angehörigen aller Religionen herbeigeführt. Die Truppen der Verbündeten hätten das erste Ziel des Kaisers vollständig erreicht. Das britische Reich sei auf die Probe gestellt worden. Die Erfahrung der letzten drei Monate könne die zuversichtliche Hoffnung ein, daß je länger die Prüfung dauere, England als Kämpfer für eine gerechte Sache um so mehr als Sieger hervorgehen werde. Asquith kündigte an, Lloyd George werde dem Hause am 18. November Finanzvorläge einschleichen der Frage der Kriegsanleihe vorlegen. Der Premierminister schlug für den 17. November eine große Kreditvorlage und ein Ergänzungsvotum für die Verstärkung des Heeres vor. Bisher seien nur 1 188 000 Mann für die reguläre Armee bewilligt. Die Armee zähle bereits 1 086 000 Mann. (Beifall.) Asquith erlennt die aktive Mitwirkung der Opposition an der schweren Aufgabe der Regierung an. Hierauf wurde die Debatte vertagt.

Letzte Nachrichten.

Zum Untergang des Kanonenbootes „Niger“.

London, 12. November. (B. L. V.) Das britische Kanonenboot „Niger“ lag vor Deal vor Anker. Als das Schiff angegriffen wurde, gab der Kapitän den Befehl, die wasserdrichten Taotten zu schließen. Unmittelbar darauf wurde der „Niger“ von einem Torpedo getroffen. Die Explosion an Bord des Schiffes wurde an der Küste wahrgenommen. Das Kanonenboot sank binnen 20 Minuten.

Spionensucht in England.

London, 12. November. (B. L. V.) Im Oberhaus teilte Lord Crawford mit, daß Untertanen feindlicher Staaten trotz des Verbotes in der Grafschaft Fife wohnten. Es würden fortwährend nachts Lichtsignale gegeben, auch sei ein Sonderpostdienst zwischen Fife und Deutschland entdeckt worden. — Wegen der in den letzten 14 Tagen trotz des Verbotes erfolgten Ausfuhr von Benzol sagte Lord Salisbury eine Untersuchung zu.

Die Kämpfe in Südafrika.

Amsterdam, 12. November. (B. L. V.) „Telegraaf“ meldet aus Pretoria: Die Kommandanten Greshing und Koff wurden im nördlichen Teil des Freistaates in ein Gefecht mit Rebellen verwickelt, in dessen Verlauf sie 15 von diesen gefangen nahmen.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 75 der preussischen Armee enthält folgende Truppen:

6. Inf.-Brigade; 1. Garde-Reg., u. 1. Garde-Inf.-Reg.; 2. Garde-Reg.-Bat.; 1. Garde-Reg.-Bat.; Gren.-Reg. Augusta; Lehr-Inf.-Reg.; Gren.-Reg. u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 3; Gren.-Reg. Nr. 4; Inf.-Reg. Nr. 5; Gren.-Regimenter Nr. 7, 8; Brig.-Bat. Nr. 8; Gren.-Reg. Nr. 9; Inf.-Regimenter Nr. 12, 16; Inf.-Regimenter Nr. 17, 18, 20; Landw.-Brig.-Bat. Nr. 21; Inf.- u. Inf.-Reg. Nr. 22; Inf.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 23; Inf.-Reg. Nr. 24; Inf.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 25; Brig.-Bat. Nr. 27; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 29; Brig.-Bat. Nr. 31; Inf.-Reg. Nr. 32; Inf.-Reg. Nr. 33; Brig.-Bat. Nr. 33; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 35; Inf.-Reg. Nr. 36; Inf.-Reg. Nr. 39; Brig.-Bat. Nr. 40; Inf.-Regimenter Nr. 41, 42, 43, 46, 49, 51; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 52; Inf., Inf.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 53; Inf.-Regimenter Nr. 54, 55, 56; Inf.-Regimenter Nr. 57, 60; Inf.-Reg. Nr. 63; Inf.-Regimenter Nr. 65, 66, 69; Inf.-Reg. Nr. 73; Inf.-Reg. Nr. 78; Inf. u. Inf.-Reg. Nr. 82; Inf.-Reg. Nr. 85; Inf.-Reg. Nr. 86; Inf.-Regimenter Nr. 98, 111, 114, 116, 129; Inf.-Reg. Nr. 130; Inf.-Regimenter Nr. 131, 132, 133, 140, 141, 142, 145, 156, 171, 172; Inf.-Reg. Nr. 228; Landst.-Bat. Allenstein I; Landst.-Bat. Bielefeld; Landst.-Bataillone Guben, Marienburg, Oerbroke I.

Jäger-Bat. Nr. 10; Inf.-Jäger-Bat. Nr. 14; Maschinengewehr-Bat. Nr. 3; Festungs-Maschinengewehr-Trupp Nr. 6 Mainz; Festungs-Maschinengewehr-Bat. Nr. 14.

1. Garde-Mann-Reg.; Kürassier-Regimenter Nr. 4, 5; Inf.-Regimenter Nr. 2, 5; Drag.- u. Inf.-Reg. Nr. 7; Drag.-Reg. Nr. 11; Inf.-Regimenter Nr. 2, 8, 14, 15, 16; Mann-Regimenter Nr. 5, 6, 7, 12; Jäger-Reg. zu Pferde Nr. 8; Landw.-Reg. Nr. 1 des 2. Armeekorps; 1. mobile Landw.-Eskadron des 8. Armeekorps; 2. Landw.-Eskadron des 20. Armeekorps; 1. Landst.-Eskadron des 4. Armeekorps; Kav.-Reg. u. Ploton siehe Drag.-Reg. Nr. 7 u. Mann-Reg. Nr. 7; Kav.-Reg. u. Günther siehe Mann-Reg. Nr. 6.

12. Feldart.-Brig.; Feldart.-Regimenter Nr. 25, 42, 43; Feldart.-Reg. Nr. 48; Feldart.- u. Inf.-Feldart.-Reg. Nr. 44; Feldart.-Regimenter Nr. 46, 55, 57, 58, 59, 60, 61, 67, 71, 73, 74, 75, 76, 79, 80, 82, 83, 84; Landw.-Feldart.-Abt. der Landw.-Div. Königsberg i. Pr.; Landst.-Bat. des 2. Armeekorps.

Inf.-Führer-Reg. Nr. 3; Führt.-Reg. Nr. 4; Inf.-Führer-Reg. Nr. 5; Führt.-Reg. Nr. 7; Inf.-Führer-Regimenter Nr. 7, 8; Führt.-Reg. Nr. 10; Inf.-Führer-Reg. Nr. 10, 11; Führt.- u. Inf.-Führer-Reg. Nr. 15; Inf.-Führer-Reg. Nr. 22.

2. Pion.-Bat. Nr. 3; 1. Pion.-Bat. Nr. 4; 2. Pion.-Bataillone Nr. 5, 6; 1. Pion.-Bat. Nr. 7; Pion.-Regimenter Nr. 18, 24, 25; 1. Pion.-Bat. Nr. 27; Pion.-Reg. Nr. 29; Inf.-Pion.-Komp. Nr. 43, 46; 2. mobile Landw.-Pion.-Komp. des 4. Armeekorps.

Feldluftschiffer-Abt. des 18. Inf.-Korps; Luftschifftrupp Nr. 4; Feldfliegertruppe; Immobiles Kraftwagen-Depot Nr. 5. Kommando des Stappens-Munitionswagens der 1. Armee; Inf.-Kun.-Kol. Nr. 3 des 7. Armeekorps; Art.-Kun.-Kol. Nr. 7 des 2. Armeekorps; Inf.-Art.-Kun.-Kol. Nr. 36 des 4. Inf.-Korps. Notifikation Wlogau.

San.-Komp. Nr. 1 des Garde-Inf.-Korps; Inf.-San.-Komp. Nr. 3 des 3. Inf.-Korps; Inf.-San.-Kompagnien Nr. 44, 45, 46. Train-Abt. Nr. 9; Leichte Prov.-Kol. Nr. 6 des 2. Armeekorps; Magazin-Führer-Reg. Nr. 85 der 1. Armee.

Armee-Feldpostdirektion der 5. Armee.

Die Fabrik-Verlustliste Nr. 45 enthält Verluste des 5. Inf.-Reg.; des Oberleutnants-Reg. Straubing; der Stappen-Kraftwagen-Kolonnen Nr. 3, 5; der Luftschiffer-Truppe des 3. bayer. Armeekorps; der Feldluftschiffer-Abt. und der Feldflieger-Abt. II B des 2. bayer. Armeekorps.

Die tatsächliche Verlustliste Nr. 53 bringt Verluste des Leib.-Gren.-Reg. Nr. 100; des Gren.-Reg. u. Gren.-Landw.-Reg. Nr. 100; Gren.-Reg. Nr. 101; des Inf.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 102; Inf.-Reg. Nr. 103; Schützen- (Inf.-) Reg. Nr. 108; der Inf.-Regimenter Nr. 177, 179; Inf.-Reg. Nr. 246; des Jäger- u. Inf.-Jäger-Bat. Nr. 18; des Garde-Reiter-Reg.; Inf.-Reg. Nr. 18 und des Feldart.-Reg. Nr. 64.

Die in der letzten bergischen Verlustliste Nr. 56 bringt Verluste der 54. Inf.-Div.; Inf.-Reg. Nr. 119; Inf.-Reg. Nr. 120; Gren.-Reg. Nr. 123; der Inf.-Regimenter Nr. 125, 126, 180; des Mann-Reg. Nr. 20; der Inf.-Kav.-Abt. Nr. 54; des Inf.-Führer-Reg. Nr. 26; der Feldart.-Regimenter Nr. 49, 65 und der 1. Munitionskolonnen-Abteilung.

Aus der Partei.

Aus Stuttgart.

In der neuesten Nummer der „Schwäbischen Tagwacht“ veröffentlicht der Landesvorstand und das Bezirkskartell der Gewerkschaften in Württemberg einen Aufruf, die in der Mitglieder-versammlung des sozialdemokratischen Vereins Stuttgart beschlossene Gründung eines Stuttgarter Lokalblattes durch intensive Arbeit für die „Schwäbische Tagwacht“ zu beantworten. Es heißt in dem Aufruf: „In der schweren Zeit, welche die Arbeiterbewegung gegenwärtig durchzumachen hat, darf die öffentliche Vertretung ihrer Interessen durch unsere Zeitung nicht nachlassen.“

Unserer Ansicht nach wäre es besser gewesen, wenn diese Meinung dem Landesvorstand vor seinem Handstreich gekommen wäre.

Der Krieg im Lichtbild.

Der Zentralbildungsausschuss (Berlin SW 68, Lindenstr. 3) gibt eine Anzahl Lichtbilder heraus, die in unmittelbarer oder mittelbarer Beziehung zum gegenwärtigen Kriege stehen. Ein Besuch der Kriegsauslage in Dörfchen“ besteht sich eine Serie von 85 Bildern, die von Robert Schmidt bearbeitet und zusammengestellt worden ist. „Bilder zum Kriege“ zeigt eine zweite von Heinrich Schulz zusammengestellte Reihe, die 120 Bilder aus den verschiedenen Kapiteln des Krieges enthält. Genosse Dr. Voensgen-Alberth hat eine Reihe von 113 Bildern über die „Kunstschätze Belgiens und Nordfrankreichs“ zusammengestellt. Durch die Balkanstaaten fährt eine Lichtbilderreihe, die vom Genossen Legien bearbeitet wird. Die beiden ersten Serien können jetzt schon bezogen werden; der Leihpreis für die Dörfchen-Serie beträgt für jede Vorführung 4 M., der Leihpreis für die Serie „Bilder zum Kriege“ 5 M., die anderen beiden Serien werden in zwei Wochen fertig.

In einer Vorbemerkung zu den Serien schreibt der Herausgeber: „Diese Lichtbilder sollen gemäß den Aufgaben der Bildungsausschüsse in erster Linie Kenntnisse verbreiten und der Belehrung der Zuhörer dienen... Um den örtlichen Bildungsausschüssen, Gewerkschaftskartellen und Parteiverbänden die Veranstaltung eines Lichtbildervortrages so leicht und so billig wie möglich zu machen, gibt der Zentralbildungsausschuss, abweichend von seinen sonstigen Gepflogenheiten, zu jeder Serie einen festig ausgearbeiteten und zum Vorlesen eingerichteten Text heraus. Ein Redner braucht also nicht bemüht zu werden. Es genügt ein Genosse, der den Text mit Ueberlegung und Betonung klar und deutlich vorzulesen versteht.“

Gemeindevahlen.

In Rinden (Westfalen) wurde der Arbeitersekretär Genosse Lippinger als erster Sozialdemokrat in das Stadtparlament gewählt und zwar auf Grund einer Vereinbarung mit den bürgerlichen Parteien.

Freisprechener Preßfänger.

Im April d. J. erhob die „Danziger Volkswacht“ gegen den dortigen Stadtverordneten Dr. Lenz die Beschuldigung, er habe sich von der Firma Stielow u. Förster, der Danziger Vertreterin der Adlerwerke in Frankfurt a. M., Schmiergelder zahlen lassen. Gegen den Genossen Lenz, den verantwortlichen Redakteur der „Volkswacht“, strengte nun der Danziger Magistrat die übliche formale Verleumdungsklage an. Stielow u. Förster erhoben gleichfalls Klage. Den magistratischen Straf Antrag hat das Gericht bisher nicht verhandelt. In der Privatklage der Firma Stielow u. Förster erkannte das Schöffengericht auf 20 M. Geldstrafe. Die Strafhammer kam zu einer Freisprechung Lenz, da der Wahrheitsbeweis gelungen sei. Festgestellt wurde, daß anlässlich der Automobilsicherung der Danziger Feuerwehr die Adlerwerke an Dr. Lenz 500 M. zahlten, damit dieser ihre Anlagen besichtige und ein Gutachten erstatte. Dr. Lenz hat dies auch getan. Die Adlerwerke erhielten den Auftrag jedoch nicht und aus Verger plauderten Stielow und Förster. Das Gericht sprach ausdrücklich aus, daß unter den obwaltenden Umständen der Ausdruck „Schmiergelder“ keine Verleumdung sei.

Aus Industrie und Handel.

Ruqnießer des Krieges.

In bürgerlichen Blättern findet sich folgendes Inserat: Aktien der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken (5000 Mark) sofort nur gegen Kasse dem Höchstbietenden zu verkaufen. Die Fabriken arbeiten ununterbrochen Tag- und Nacht hindurch bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Vorausichtlich enorme Gewinnsteigerung dieser Aktien. Letzte Dividende 32 Prozent. Beste Angebote erbitten unter J. J. 3174 an.....

Hierzu bemerkt die „National-Zeitung“:

Der Urheber dieser Offerte spekuliert offenbar auf die gänzliche Unkenntnis unerfahrener Personen aus dem Publikum. Es ist eine gräßliche Irreführung solcher Kreise, wenn die letzte Dividende ohne weiteren Zusatz mit 32 Proz. angegeben wird und dadurch die Meinung erweckt werden soll, bei „vorausichtlich enormer Gewinnsteigerung“ werde die Dividende für das laufende Jahr also noch höher ausfallen; wie nämlich jeder Kenner der Verhältnisse weiß, ist inzwischen das Aktienkapital der Gesellschaft verdoppelt worden, so daß ein entsprechender Anstieg der Dividende die natürliche Folge ist. Es muß also dringend vor einer Abgabe von Angeboten an Herrn J. J. 3174 gewarnt werden, und es erscheint sogar die Frage am Platze, ob sich die Behörde der Angelegenheit nicht annehmen sollte.

Wir möchten hierzu nur noch bemerken, daß sowohl die Dividendenhöhe von 32 Proz., wie die jetzt erfolgte Verdoppelung des Aktienkapitals der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken beweist, welche große Profite einzelnen Kapitalistenkreisen jetzt zufließen. Um so nötiger wäre die Erweiterung des Vermögenszuwachsengesetzes, um solche Kriegsgewinne wegzusteuern.

Ausdehnung des Zahlungsverbots auf Belgien.

Brüssel, 11. November. (B. T. S.) Das von England und Frankreich gegen Deutschland erlassene Zahlungsverbot hat besonntlich die deutsche Regierung gezwungen, Gegenmaßnahmen zu ergreifen und im Vergeltungswege Zahlungen aus Deutschland nach England und Frankreich ebenfalls zu unterbinden. Um diese Vergeltungsmaßnahmen voll wirksam zu machen, bedurfte es einer Ausdehnung des Zahlungsverbots auf die okkupierten Gebiete Belgiens. Es sind sonach aus dem belgischen Okkupationsgebiete alle Zahlungen und Wertüberweisungen, sei es, daß diese mittelbar oder unmittelbar erfolgen sollen, nach England oder Frankreich verboten und alle Schulden an die feindlichen Länder zinslos gestundet. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden ebenso wie der Versuch nach Kriegerecht bestraft.

Getreidedurchfahrverbot in Italien!

Einem Züricher Telegramm der „Adn. Ztg.“ zufolge werde die italienische Regierung infolge Steigens der Preise für Lebensmittel, und namentlich für Getreide, nicht nur die Ausfuhr, sondern auch die Durchfuhr von Getreide und einiger anderer Nahrungsmittel für einige Zeit verbieten.

Die österreichische Kriegsanleihe wird in Schanaweiungen mit fünfjähriger Laufzeit zum Zeichnungspreis von 97 1/2% ausgeben. Die Verzinsung beträgt 5 1/2% Proz., stellt sich jedoch infolge vielfacher Vergünstigungen über 6 Proz. Als Rückzahlungstermin ist der 1. April 1920 bestimmt. Der erste Zinschein ist am 1. April 1915 fällig.

Arzneimittel- und Chemikalienmangel in England. Das Londoner „Pharmaceutical Journal“ schreibt: Der Mangel an gewissen Präparaten, wie Atropin, Resorcin, Natriumalkoholat, Salol, Santonin usw. macht sich bemerkbar. Für Atropin werden sehr hohe Preise verlangt. Einige Chemikalien kommen aus der Schweiz, aber nicht in solchen Mengen und zu solchen Preisen, daß der Preis in England beeinflusst würde. Es ist keineswegs sicher, daß Amerika fortfahren wird, Chemikalien zu liefern, da es selbst von den Lieferungen Deutschlands abhängig. Da diese früher sehr beträchtlichen Lieferungen jetzt ausbleiben, wird das eigene Interesse Amerikas bewirken, daß von dort auch zu hohen Preisen nicht geliefert wird.

Todes-Anzeigen

Den Heldentod fürs Vaterland fand im Westen der Bädermeister Herr

Albert Wendt
Reußhän, Herrfurthplatz 10.
Sein lebensmüdiges, ehrenfeines Charakter und seine wohlwollende Bemerkung gegenüber seinen Angestellten sichern ihm ein dauerndes Andenken.
Väter und Kundin der Firma Albert Wendt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler

Otto Böhm
Berlin, Reichenberger Straße 49, im Alter von 59 Jahren gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 13. November, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt.
Die Ortsverwaltung.

Allein früh und fern von seinen Lieben starb am 28. Oktober den Heldentod fürs Vaterland in Belgien, unser innig geliebter Sohn, lieber Bruder und mehr herzensguter Bräutigam, der Referent

Max Fieritz
im 25. Lebensjahre, 1274
Dies zeigen an im tiefsten Schmerz, die trauernden Eltern, Braut und Schwieger.
Emil Fieritz und Frau.
Ann Herr als Braut.
Geführt, beweint und unversehrt.

Julius Winkler

im Infanterie-Regiment Nr. 11, 3. Batterie (1042) im 23. Lebensjahre.

In unermüdlichem Eifer die tieftrauernden Eltern u. Braut

Artur Winkler und Frau.

Tischlereverein zu Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler

Otto Böhm
Reichenberger Str. 49 im Alter von 59 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 13. November, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt.
Der Vorstand.

Zentralverband der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands
Zentrale Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Mitglied, der Tischler

Hermann Raasch
(Bezirk Osten)
am 10. November einem Magenleiden im Alter von 65 Jahren erlegen ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen Sonnabend, den 14. November, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Kirchhofes der Lazarus-Kirchengemeinde in Prenzlauer Berg aus statt. - Um rege Beteiligung ersucht.
Der Vorstand.

Dem Andenten unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Auf dem Schlachtfeld im Osten fiel

Hermann Lehmann
Königstr. 13 (Bezirk 8).
Sozialdemokratischer Wahlverein Mariendorf.

Auf dem Schlachtfeld in Frankreich fiel der Zimmerer

Richard Baier.
Sozialdemokr. Wahlverein Niederbarnim. Bez. Oranienburg

Am Rittwoch früh entließ sich nach langen schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Wilhelmine Anders
geb. Reuter
im 66. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetruert an
Gustav Anders (zurzeit zur See),
Karl Haas
und Frau Frida geb. Anders.
Franz Hentz
und Frau Marie geb. Anders.
Emil Rostermann
und Frau Klara geb. Anders.
Fritz Roggen
und Frau Elise geb. Anders.
Wilhelm Kaczorowski.
Margarete Walbe.
Die Einäscherung erfolgt am Sonnabend nachmittags 5 Uhr im Krematorium, Gieselerstr. 37/38.

Allen Verwandten, Freunden, den Herren der Direktion sowie den Kollegen der Kindl-Bräuerei hiermit die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann, guter Sohn, Bruder und Schwager, der Landwehmann, Vierjähriger

August Poddig
in Erfüllung seiner Pflicht am 28. Oktober im Gefecht gefallen ist.
Reußhän, Steinmühlstr. 72.
In tiefer Trauer
1463
Witwe Emma Poddig geb. Alvor.
Stanislaus Makowik, zurzeit im Felde, und Frau geb. Poddig.
David Poddig und Frau.
Fritz Poddig, zurzeit im Felde.
Ihm der Frieden, mir der Schmerz.

H. & P. Uder, Berlin 80. 16, Engel-Afer 5.
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
Rauch-, Kau-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Größte Auswahl gelagerter Zigaretten in allen Preislagen.
Sämtliche bekannten Originalpreisen.
Zigaretten Amt Bpl. 3014.

Den Heldentod fürs Vaterland hat am 16. September im Westen mein geliebter Mann, meines Kindes guter Vater, unser Schwager, der Wehmann 53A

Jakob Karst.
Martha Karst
geb. 6012
Die Angehörigen der Familie Wols.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Heinrich Scharf
sagen wir hierdurch Allen unseren besten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Berlin.
Heute Freitag, den 13. November, abends 8 1/2 Uhr:

Sitzung der Ortsverwaltung.

Mitglieder-Versammlungen

Vergolder: Montag, den 16. November 1914, abends 6 Uhr, im Tagesordnung: 1. Die gegenwärtige Lage in unserer Branche. 2. Betriebs- und Branchenangelegenheiten.

Möbelpolierer: Dienstag, den 17. November, abends 8 Uhr, bei Tagesordnung: 1. Bericht von der Generalversammlung. 2. Besprechung unserer Arbeitsverhältnisse während des Krieges.

Kammacher: Dienstag, den 17. November, abends 8 Uhr, in Tagesordnung: 1. Wahlen und Aufgaben der Mitglieder während des Krieges. Referent: Kollege R. Leopold. 2. Branchenangelegenheiten.

Tischler, Bezirk Südwesten: Donnerstag, den 19. Novbr., abends 8 1/2 Uhr, in Habels Brauerei, Bergmannstr. 6-8;

Vertrauensmänner-Versammlung.

Achtung, Holzarbeiter! Die Zahlstelle 68 wird verlegt von Gubener Straße 11 nach Gubener Straße 13 bei Rudolf Schmidt.
Die Ortsverwaltung.

Reuters Werke | **Heines Werke**
3 Bände 4 Mark | 3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts | Buchhandlung Vorwärts

Aus Groß-Berlin.

Nothandhilfe und Liebesgaben.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat gestern wieder über Vorschläge zu beschließen, die in Beziehung zum Kriege stehen. Der Magistrat beantragte Geldbewilligungen zur Fortsetzung der Nothandhilfe, die bei dem Nationalen Frauendienst und in den Bürgergesellschaften gewährt wird.

Das Säugchen der armen Leute!

In den ersten Kriegstagen drängten sich Töchter, nur um ihr persönliches Wohlbefinden besorgte Leute in Mänteln Hausen an den Türen der Verkaufsläden, um sich mit Vorräten von Lebensmitteln zu versehen.

Jetzt kann man wieder zu gewissen Zeiten an den Laden-türen bestimmter Verkaufsgeschäfte einen Massenandrang bemerken. Doch nicht Lebensmittel werden begehrt, sondern ein für die große Masse der Minderbemittelten sehr notwendiger Bedarfartikel: Petroleum.

Unter diesen Umständen würde die Verbreitung der Gasbeleuchtung die besten Aussichten haben, wenn nicht für die große Masse der Armen die Beschaffung der Kosten der ersten Einrichtung, Anschaffung und Unterhaltung von Gasen erschwerend wäre.

Ein Maßstab für den Beschäftigungsgrad

Ist unter anderem der Markenerlös der Landesversicherungsanstalten. Wie stark bei der Landesversicherungsanstalt Berlin in den beiden ersten Kriegsjahren die Minderung des Markenerlöses war, lehnen folgende Zahlen.

Der Bevölkerungsrückgang Berlins

hat im zweiten Kriegsjahr, wie die jetzt für September abgeschlossenen Berechnungen des Berliner Statistischen Amtes ergeben, sich um ein Beträchtliches fortgesetzt. Nachdem die Bevölkerungszahl von Anfang August mit 2 053 000 bis Anfang September auf 2 040 580 gefallen war, sank sie bis Anfang Oktober weiter auf 1 993 879.

Ein gewaltiger Sturm.

der stellenweise große Schäden verursacht hat, legte gestern in früher Morgenstunden über Groß-Berlin, hinweg. In der vierten Stunde

legte der Eisan ein und erreichte nach einstündigem Toben den Höhepunkt. Unter den Baumkränzen in den Parkanlagen wurde großer Schaden angerichtet. Im Tiergarten sowie im Friedrichshain lagen gestern morgen mehrere umgebrochene Baumstämme quer über die Fußwege hinweg.

Das Gerücht von einem Morde war gestern in Charlottenburg verbreitet. Dort wurde im Hause Rosamundenallee 1 der 41 Jahre alte Reiner Ferdinand Pieg, der in dem Hause wohnte, erschlagen aufgefunden.

Nach einer weiteren Mitteilung wurde festgestellt, daß alle Türen des Hauses verschlossen waren, als die Leiche des Reiners Pieg aufgefunden wurde und erst nachträglich geöffnet worden sind.

Verfahren eines entlassenen Kriegsteilnehmers.

Wir meldeten am letzten Sonntag in Nr. 306 das Verschwinden eines aus dem Kriege wegen Erkrankung zurückgeschickten Landsturmmannes, des 40jährigen Kaufmanns Louis Wolzendorf aus Reulitz (Meißenstraße 14).

Sammlungen der Berliner Lehrkräfte.

Die vom Berliner Lehrerverein eingeleitete Sammlung für Kriegshilfe, der sich auch der Verein Berliner Volkshilfsvereine, die Vereinigung Berliner Kochkünstlerinnen und der Berliner Restauratoren angeschlossen, hat die Summe von 109 046 M. ergeben.

Das Berliner Rettungswesen

ist im Verwaltungsjahr 1913 (1. April 1913 bis März 1914) etwas weniger als im Vorjahr in Anspruch genommen worden. Bei den 30 Rettungsteilen wurden diesmal, wie wir aus dem jetzt erschienenen Verwaltungsbericht erfahren, 72 286 Fälle gerufen, gegenüber 76 470 im Vorjahr.

Die Abfindung von Liebesgaben für die im Felde stehenden

Normationen des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments findet bis auf weiteres an jedem Dienstag und Freitag statt. Ganz besonders erwünscht ist warmes Unterzeug.

Billige Kolobgabe an Bedürftige in Steglitz.

Die Gasgesellschaft in Berlin hat sich entschlossen, eine größere Menge Koks für Bedürftige der Gemeinde zu dem Preise von

70 Pf. pro Hektoliter abzugeben. Die Ausgabe erfolgt gegen Barzahlung und Vorzeigung eines Ausweises eines in der Gasanstalt Mariendorfer, Konowstr. 48.

Die städtische Lungentherapie in Charlottenburg hat insofern eine Aenderung erfahren, als die Vermittlung von Heilstättenkur für heilbare Lungentranke jetzt in etwas anderer Weise gehandhabt wird als früher.

Der Aufruf bedarf noch der Leichenfund am Stralauer Platz, über den wir gestern berichteten. Der Tote ist, wie festgestellt werden konnte, der 33 Jahre alte Lagerist Arno Schumann aus der Bettendorferstr. 9.

Volkshilfsabend in Schöneberg. Vom Verband der Freien Volkshilfen findet am Sonnabend, den 14. November, in der Aula der Hohenzollernschule, Belsiger, Ede Eisenacher Straße, ein Volkshilfsabend statt.

Wer ist der Tote? Am 7. November wurde am alten Lehrter Güterbahnhof, Eingang Paulstr. 20c, aus der Erde eine etwa 22-30 Jahre alte unbekannte männliche Leiche gelandet.

Vermisste Deutsche. Personen, die Auskunft geben können über den Aufenthalt von Robert und Emil Richter, zuletzt Grenzmann bei Barchau, Reichau der Beleuchtungsanstalt, werden gebeten, Mitteilung an Anna Richter, Berlin N 65, Müllerstr. 128, gelangen zu lassen.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Dunstmaschinen müssen jetzt ebenfalls Militärarbeiten verrichten. Es handelt sich dabei um die Anfertigung von Helmen. Wie in einer Versammlung der Berliner Filiale des Gutarbeiterverbandes mitgeteilt wurde, werden diese Arbeiten an Grobunternehmer vergeben, die sie wieder erst an die eigentlichen Fabrikanten und Zwischenmeister abgeben.

Deutsches Reich.

Lohnverfügungen in der Elbeschiffahrt.

Mit Beginn des Krieges wurde den Unternehmern der Elbeschiffahrt eine Reduzierung der Besatzung zugesprochen. Diese Maßnahme, die eine Arbeitslosigkeit unter den Schiffsmannschaften zur Folge gehabt, die erst behoben wurde, als sich die Organisation an die Strombauverwaltung nach Magdeburg wandte und darauf vermittelte, daß in den verschiedenen Schifferkreisen arbeitslos seien und demzufolge eine Reduzierung der Besatzung unangebracht erscheinen müsse.

Zahl der Einberufenen bereit seien, alles zu tun, um die erforderlichen Arbeitsleistungen zu bewerkstelligen.

Dieses Entgegenkommen belohnen nun eine Anzahl Reeder damit, daß sie trotz geringerer Arbeitsleistung bedeutende Vorkürzungen vornehmen. Die Vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaften haben den Anfang gemacht. Sie verteilen nicht mehr wie sonst die erwarteten Löhne und Reisegulden, auch die Vergütung bei Reparaturen fällt fort; weiter wird der Bezug der Auslösung (besondere Vergütung von 10 Pf. für die Stunde bei Arbeiten außerhalb des eigenen Fahrzeuges) sehr wesentlich eingeschränkt.

Damit aber noch nicht genug, erklärt die Firma mündlich: „Ob und in welchem Umfange wir zur Frage weiterer Bezugsbeschränkungen werden Stellung nehmen müssen, bleibt naturgemäß von der Dauer des Kriegszustandes und der ferneren Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse abhängig.“

Das hat unter den Schiffsmannschaften der Elbe lebhafteste Verurteilung hervorgerufen. Die Mannschaften wandten sich durch den Transportarbeiterverband an die V. E. G. und ersuchten unter Darlegung der Verhältnisse um Aufhebung der Verschlechterungen. Die Firma ließ durch den Arbeitgeberverband für Flinnerschiffahrt antworten, daß doch ein Vertrag mit der Organisation nicht bestünde und die Firma tun und lassen könne, was ihr beliebt; außerdem beständen ja Lohnkommissionen, an die sich die Leute wenden könnten. Diese Lohnkommissionen aber sind eine gelbe Einrichtung, geschaffen nach dem Streik, von der Firma funktioniert. Mit dieser Kommission wollen die Mannschaften nichts zu tun haben. Ihre Mitglieder sind ehemalige Arbeitswillige. Bei dieser Gelegenheit hat die Organisation der Schiffsmannschaften angefragt, ob die verschiedenartige Behandlung der Mannschaften auch in Zukunft noch beibehalten werden solle, denn die Gelder erhalten 3 R. im Monat mehr und für die Ueberstunde 5 Pf. mehr. Hierauf ist eine Antwort nicht erfolgt.

Die Firma lehnt also jede Verständigung ab; ihr liegt nichts an einer Befriedigung der Gegenseite. Dies geht auch daraus hervor, daß die V. E. G. den Familienangehörigen der Arbeitswilligen vom letzten Streik einen Zuschuß geben will, wohingegen die Angehörigen der übrigen im Felde stehenden Mannschaften von der Firma nichts erhalten. Was jetzt dort Weniges gegeben wird, den in Arbeit stehenden abgezogen, und die später Zurückkommenden finden schlechtere Zustände als früher.

Bedauerlich ist, daß, soweit die Lohnkürzungen in Frage kommen, auch andere Firmen hier mitspielen. Eine allgemeine Notwendigkeit liegt zu einer solchen Maßnahme nicht vor, denn es gibt eine Reihe von Firmen, die besondere Lohn- und Arbeitsbedingungen haben und keine Kürzungen vornehmen.

Die Erbitterung unter den Mannschaften ist sehr groß, sie nehmen an, daß die Firmen die jegige Gelegenheit ausnützen (also den Krieg, in dem über 3000 Mannschaften im Felde stehen), um die Lohn- und Arbeitsbedingungen auf der Elbe rückwärts zu revidieren. Jeder Versuch, die Gegenseite auszugleichen, wird von den Elbereedern abgelehnt; sie stellen sich trotz der jetzigen Situation auf den veralteten Herr-in-Haus-Standpunkt und legen den Keim zu neuen Konflikten.

Auffsehenregende Beschlüsse hat der Verband deutscher Tapetenfabrikanten gefaßt, die er in einem Rundschreiben an die deutsche Händlerschaft bekanntgibt. Hiernach sind sämtliche Mitglieder des Verbandes verpflichtet, neue Ware und neue Musterrollen bis 1. August 1915 nicht zu liefern. Dieser Beschluß gilt nicht nur für Deutschland, sondern auch für das gesamte Ausland. Bereits gelieferte neue Ware oder Musterrollen aus der Musterauswahl 1914/15 dürfen von Händlern vor dem 1. August 1915 nicht zum Verkauf gebracht werden. Jedes Mitglied ist verpflichtet, seine Musterauswahl 1914/15 für das nächste Geschäftsjahr 1915/16 unverändert fortbestehen zu lassen. Die Mitglieder dürfen also keine neuen Muster hinzufügen oder Änderungen in irgendwelcher Art an der neuen Musterauswahl vornehmen. Vor Pfingsten 1915 darf kein Mitglied des Verbandes deutscher Tapetenfabrikanten mehr reifen lassen; bis dahin ist jeder Besuch der Rundschau mit Musterauswahl verboten. Die ferneren Musterrollen für den zimmerweisen Bezug dürfen keinesfalls vor dem 1. September 1915 herausgegeben werden. Verträge gegen diese Beschlüsse durch ein Mitglied des Verbandes deutscher Tapetenfabrikanten sollen mit einer Buße von zehn tausend Mark geahndet werden! Diese Beschlüsse sind von Sparfamleitsrückichten diktiert. Die Unternehmer wollen an neuen Musterzeichnungen und an der Ausrüstung neuer Formen sparen; die alten Muster sollen weiterverkauft werden. Was bedeuten nun diese Beschlüsse der deutschen Tapetenfabrikanten? Große Arbeitslosigkeit für die Arbeiter! Ingesamt können circa 3000 Arbeiter dieser Branche dadurch arbeitslos werden. Besonders werden von diesen Maßnahmen der Tapetenfabrikanten die deutschen Formschneider betroffen. Es wird ihnen vollständig die Möglichkeit genommen, sich in ihrem Beruf ihr Brot zu verdienen. Schon vor Ausbruch des Krieges befanden sich die Angehörigen der Formschneiderbranche in einer geradezu trostlosen Lage und jetzt sind beinahe alle in ihrem Beruf arbeitslos. Wohl gelang es einem Teil der jüngeren, vorübergehend in anderen Berufen Unterschlupf zu finden, im allgemeinen sind jedoch die Formschneider von großer Arbeitslosigkeit heimgekehrt.

Es entsteht daher die Frage, ob sich diese Beschlüsse des Verbandes deutscher Tapetenfabrikanten mit der Rechnung der Regierung an die Unternehmer verträgt, alles zu tun, um das geschäftliche Leben im Gang zu halten und möglichst viel Arbeitsgelegenheit zu schaffen, um so die große Not, die der Krieg über das gesamte Wirtschaftsleben gebracht hat, zu lindern.

Soziales.

Kleiner Unfall — schwere Folgen.

Ein Anprall auf Unfallrente besteht nur, wenn der Schaden in ursächlichem Zusammenhang mit dem Unfall selbst steht. Wegen eine zu enge Auslegung wendet sich das Reichsversicherungsamt in nachstehendem kirchlich entschiedenen Fall. Der Arbeiter H. aus Schlawe rief sich am 1. November 1912 beim Ausrodern von Getreide am Rande einer Lehmagrube einen Dorn in den rechten Ringfinger. Bald nach diesem Unfall trat bei H. eine feilische Depression ein. Niedergeschlagen, vor sich hin brütend, lag H. oft stundenlang. Als infolge der eingetretenen Jellgemebentzündung eine Operation vorgenommen werden sollte, fiel H. in Ohnmacht und in diesem Zustande mit dem Hinterkopf auf den Fußboden. Bereits am 22. November, also nach vier Wochen, mußte der Verletzte in die Provinzial-Irrenanstalt aufgenommen werden.

Der von der Ehefrau als gerichtlich bestellter Pflegerin bei der Jiegelei-Berufsgenossenschaft erhobene Anspruch auf Entschädigung wurde abgelehnt, weil der ursächliche Zusammenhang zwischen der Jellgemebentzündung am rechten Ringfinger und der Entstehung der Geisteskrankheit ganz unwahrscheinlich ist.

Die dagegen eingelegte Berufung wurde vom Oberversicherungsamt Kassel zurückgewiesen, da nach dem einwandfreien Gutachten des Oberarztes der Anstalt, Dr. L., ein Zusammenhang zwischen Unfall und Geisteskrankheit zu verneinen ist. Der beim Reichsversicherungsamt eingelegte Rekurs hatte Erfolg. In den Gründen des Rekursgerichts heißt es über den ursächlichen Zusammenhang u. a.:

„Bei ihm selbst hat der Oberarzt der Heilanstalt, Dr. L., keine Anzeichen eines organischen Hirnleidens festgestellt. In seinem Gutachten vom 20. Januar 1913 führt er aus, daß betrieblige Geistesstörungen, wie sie bei dem Kläger vorkamen, nach den wissenschaftlichen Erfahrungen allerdings auf dem Boden seiner angeborenen Anlage entstehen, wie sie auch bei H. gegeben gewesen sei. Zum Ausdruck der Krankheit bedürfte es aber eines auslösenden Momentes, und als solches sei hier mit erheblicher Wahrscheinlichkeit die Jellgemebentzündung am Finger und die durch sie verursachten Ohnmachtsanfälle, die den Kläger offenbar sehr mitgenommen haben, anzupprechen. Umal die ersten Wahnideen bei ihm von der Vorstellung ausgegangen seien, der Finger würde nicht mehr

heil und er werde an der Verletzung sterben. Wenn H. sich die Jingerwunde nicht zugezogen hätte, wäre er sehr wahrscheinlich nicht zu dem frühen Zeitpunkt, möglicherweise überhaupt nicht geisteskrank geworden. Da der erkennende Senat aus den Aussagen der in diesem Verfahren benannten Zeugen nicht den Eindruck gewonnen hat, daß der Kläger bereits vor dem Unfall vom November 1912 geisteskrank gewesen ist — 2 Mitarbeiter, von denen der eine zehn Jahre mit ihm zusammen beschäftigt gewesen ist, bekunden übereinstimmend, daß ihnen nie etwas Krankhaftes oder Absonderliches an dem Geisteszustand des Klägers aufgefallen sei, und auch die vom Geschäftsführer K. zur Begründung seiner Ansicht, H. sei auch früher schon nicht ganz normal gewesen, angeführten Tatsachen sprechen keineswegs für das damalige Bestehen einer Geistesstörung —, die Geisteskrankheit sich aber andererseits unmittelbar an die durch den Verletzungsunfall hervorgerufene Jellgemebentzündung des Fingers angeschlossen hat, so ist das Rekursgericht unbedenklich dem einwandfreien und überzeugenden Gutachten des Oberarztes Dr. L. darin gefolgt, daß der Kläger ohne das Unfallereignis vom November 1912 wahrscheinlich jedenfalls damals nicht geisteskrank geworden wäre und daß der Unfall mittelbar die Geistesstörung verursacht hat, indem er die Jellgemebentzündung herbeiführte, die den Irrsinn des H. im Gefolge hatte. Dingu kam noch, daß der bei der durch die Entzündung bedingten Operation ohnmächtig gewordene Kläger mit dem Kopf auf den nur mit Linoleum belegten Boden aufschlag, ein Vorgang, der selbst nach der Ansicht des Vertrauensarztes der Beklagten, Dr. Sch., möglicherweise geeignet ist, einen schädigenden Einfluß auf das Gehirn auszuüben. Da das Reichsversicherungsamt den Unfall als erwiesen und einen ursächlichen Zusammenhang zwischen ihm und der Geisteskrankheit des Klägers als wahrscheinlich angesehen hat, war dem Rekurs stattzugeben.“

Gerichtszeitung.

Darf das Generalkommando Höchstpreise festsetzen?

Vor der Strafkammer II des Altonaer Landgerichts hatte sich, wie das „Hamb. Echo“ mitteilt, ein Kaufmann wegen Ueberschreitung der vom Generalkommando festgesetzten Höchstpreise zu verantworten. Das Gericht kam im Gegenlatz zu der Auffassung des Staatsanwalts zu einer Freisprechung. Das Generalkommando dürfe Verordnungen über die öffentliche Sicherheit, hieß es in den Gründen, nicht oder solche über die Wohlfahrt der Bevölkerung treffen.

Vor dem Reichsgericht wird diese Begründung kaum standhalten. § 9 Ziffer b des Gesetzes über den Belagerungszustand bedroht das Uebertreten eines vom Militärbefehlshaber „im Interesse der öffentlichen Sicherheit“ erlassenen Verbots mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre. Das Verbot, Höchstpreise zu überschreiten, kann sehr wohl im Interesse der öffentlichen Sicherheit ergehen, wenn es auch überdies der öffentlichen Wohlfahrt dient. Ohne die Beschränkung einer Rücksichtnahme auf die öffentliche Sicherheit hat das Reichsgericht vom 4. August 1914 den Zivilbehörden das Recht der Festlegung von Höchstpreisen zugestanden. Es ist der Militärbefehlshaber berechtigt, auch unter die von Zivilbehörden festgesetzten Höchstpreise im Interesse der öffentlichen Sicherheit herabzugehen.

Kindesmißhandlung.

Eine empörend rohe Mißhandlung eines Kindes beschäftigt gestern wieder einmal den Straftribunal. Wegen gefährlicher Körperverletzung war der Irreus Hugo Körlin aus der Kaiserin-Augusta-Allee angeklagt.

Der Angeklagte hat neben einer zehnjährigen Tochter einen aus erster Ehe stammenden, jetzt 12-jährigen Sohn. Der Junge, der von seinen Lehrern als fleißiges und braves Kind geschildert wird, hatte keine Marnen an sich, die durch verächtliches und gütiges Zureden hätten beseitigt werden können. Anstatt dies zu tun, griff der Angeklagte zu geradezu unmenschlich rohen Bückigungen. Wie als Zeugen vernommene Hausbesitzer bekundeten, wurde der Junge fast täglich geschlagen und mit dem Kopf auf den Fußboden „aufgesetzt“. Eine Frau beobachtete eines Sonntags, wie der Junge erst längere Zeit geschlagen wurde, dann mußte er sich die Hosen ausziehen, wobei ein auf der Hinterseite mit großen Wundlöchern völlig durchstränktes Hemd zum Vorschein kam. Der rohe Vater schlug aber trotzdem auf das nackte blutige Gesicht des bedauernswerten Kindes los. — Diese und andere ähnliche Abscheuen veranlaßten das Schöffengericht, dem Angeklagten eine Gefängnisstrafe von neun Monaten auszusprechen.

Wegen dieses verhältnismäßig milde Urteil legte der Angeklagte Berufung ein. Als eine Zeugin eine besonders brutale Mißhandlung bekundete, erklärte der Staatsanwalt, daß er es aufrichtig bedauere, nicht ebenfalls Berufung eingelegt zu haben, da dann der Angeklagte jedenfalls nicht so milde davonkommen wäre. — Nach mehrstündiger Verhandlung kam das Gericht zu einer Verwertung der Berufung mit dem Hinweis, daß sich der Angeklagte gegen ein wehrloses Kind in undarmherziger Weise vergangen habe und deshalb zu irgendwelcher Würde ihm gegenüber kein Grund vorliege.

Der falsche Bürgermeister.

Von der Strafkammer in Kassel wurde nach einer Verhandlung, die mehr als fünf Stunden in Anspruch nahm, der frühere Kreisaußschuß-Assistent Heinrich Thormann, der unter dem Namen „Dr. jur. Alexander“ annähernd ein halbes Jahr in Kassel zweiter Bürgermeister war, wegen schwerer Urkundenfälschung in zwei Fällen in Tateinheit mit Betrug zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr vier Monaten Gefängnis und zu zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Thormann hatte in seiner Stellung als Bürgermeister zwei Anweisungen an die Stadthauptkasse zur Zahlung an den Architekten R. Johannsen (Stettin) angewiesen, obgleich es den Architekten dieses Namens überhaupt nicht gibt, das Geld an sich zahlen lassen und für sich behalten.

Die Hauptanklage wegen Erschleichung des Bürgermeistertitels steht noch aus.

Kleine Nachrichten.

Patrioten.

Wir lesen in der „Verarbeiter-Zeitung“: Am Sonntag, den 18. Oktober, hatten wir in Oberhausen etwa eine Stunde Aufenthalt, den wir im Wartesaal verbrachten. An unserem Tische nahmen zwei Herren Platz, von denen der eine nach Emmerich, der andere nach Bielefeld fuhr, die außer der Kriegslage auch die Geschäftslage besprachen. Der eine Herr, der nach Emmerich fuhr, bekannte sich als Großschlichter aus Gelsenkirchen, während der andere weder seinen Beruf noch seinen Wohnort verriet. „In der Kohlenlinie“, begann der eine, „merkt man vom Kriege absolut nichts, auch in geschäftlicher Beziehung nicht. Würde die Bahn nicht so überlastet sein durch die vielen Militär- und Materialtransporte, wir hätten jetzt eine bessere Zeit als vor dem Kriege.“

Darauf der Großschlichter: „Im Gegenteil! In Gelsenkirchen gehen die Geschäfte flotter als jemals. Ich habe während den zwei ersten Monaten des Krieges 6000 Mark mehr verdient, nicht nur mehr eingenommen, sondern rein verdient, als in der

gleichen Zeit vorher. Besonders die Häute sind kolossal im Preise gestiegen, und wenn Sie noch Schuhe und sonstiges Lederzeug benötigen, kaufen Sie es jetzt, denn nach dem Kriege wird das Leder unerwähntlich teuer.“

Auch der andere bestätigte, daß er während der Kriegszeit „ganz gut“ verdient hätte, jedoch nicht mehr als vorher; er wäre auch froh, wenn er sein Geschäft auf der „alten Höhe“ halten könnte.

„Brauchen Sie nicht mehr fort?“ fragte der eine, worauf der Gelsenkirchener Großschlichter antwortete:

„Ich bin schon eingezogen gewesen, aber freigekommen. Als es hieß: Kranke vortreten, bin ich vorgetreten — Kapitulant. Sofort wurde ich wieder entlassen und konnte nach Hause gehen. Im Schützengraben ist nichts zu verdienen! In Gelsenkirchen läuft noch das ganze Geinidel herum, von dem man nicht weiß, wozu es eigentlich lebt. Warum sollten wir Geschäftsleute denn erst fort?“

Dem andern schien diese „geschäftliche Offenheit“ in unierer Gegenwart doch nicht zu behagen und so lenkte er das Gespräch zurück auf den Kriegsschauplatz, auf dem beide ausgezeichnet bewandert waren und die Kriegspläne besser kannten als der Große Generalstab.

„Kapitulant“, untauglich für den Kriegsdienst und zu schade, um im Schützengraben zu liegen, so lange das „Geinidel“ noch herumläuft, von dem man nicht weiß, wozu es lebt, aber trotz „Kapitulant“ gesund genug und fähig, in den zwei schlimmsten Monaten, die das deutsche Volk seit Bestehen des Reiches durchgemacht hat, 6000 R. mehr zu „verdienen“.

Parteiveranstaltungen.

Sechster Wahlkreis. Am Dienstag, den 17. November, finden 3 mit Mitglieder-Versammlungen in folgenden Lokalen statt: Bahnhöfer Brauerei, Turmstr. 25/26, und Franke's Resthä. Bahstr. 19.

Desgleichen am Dienstag, den 24. November, in den Bahnhöfen, Mäckerstr. 142, und den Villa-Sälen, Schönhauser Allee 130. Die Tagesordnung lautet: „Unsere Aufgaben in schwerer Zeit“. Referenten sind die Reichstagsabgeordneten Georg Ledebour und Hugo Haase.

Jugendaktion des fünften Kreises. Sonntag, den 15. November, findet eine Partie nach Tegel-Geilgenes-Tegel statt. Treffpunkt 7^{1/2} Uhr Alexanderplatz, Berlin. Fahrgebi. 20 Pf.

Jugendaktion Neukölln. Am kommenden Sonntag, den 15. d. M., Wanderung der Jugendaktion nach Grünau-Schmiedewitz. Fahrgebi. 50 Pf. Treffpunkt Bahnhof Neukölln. Abfahrt 6.38 Uhr vormittags.

Die nächste Versammlung ist am Dienstag, den 17. November, **Wilmersdorf.** Freitag, den 13. November, findet im Lokal von Schilling, Lauenburgerstr. 20, der 2. Vortrag der Genossen Räte Bundest. statt. Thema: Die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.

Schöneiche und Umgebung. Der Nachabend für alle Bezirke findet am Sonntag, den 14. d. M., abends 8^{1/2} Uhr, in Fichtenau, Raummann Gesellschaftshaus, statt. Vortrag des Herrn Wolpert über: „Die soziale Verfassung mit besonderer Berücksichtigung der jetzigen Kriegslage“.

Jugendveranstaltungen.

Oris-Bund. Sonntag, den 15. November: Partie nach dem Jugendheim in Köpenick, Schönefelder Straße 5b. Treffen: 8^{1/2} Uhr Germania-Platz. Nachzügler kommen direkt nach Köpenick. Höhe willkommen.

Alte meine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (V. a. G.) Hamburg. Filiale Baumshulenkweg. Für die in Kreplow wohnenden Mitglieder wird am Sonntag, den 14. November, abends 8—10 Uhr, im Lokal von Bocke, Baumshulenkstr. 67, laffiert.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Lindenstr. 3, IV. Hof rechts, parterre, am Montag bis Freitag von 3 bis 6 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Dufschloß und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anträgen, denen keine Abonnementszahlung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Ullige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Verträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

H. S. Krojanke. Nach der vorjährigen großen Heeresvermehrung sind in einer Anzahl Armeekorps die in deren Bereiche stehenden Pionierbataillone einem gemeinsamen Kommando unterstellt worden.

H. S. 68. Sie haben vollen Anspruch auf Schadenersatz. Sie hoch derelict ist, hängt letzten Endes vom richterlichen Ermessen ab. — **H. 100.** Weder eine Verjährung noch ein Erlaß liegt vor. Sie können eine Klage gegenüber nur aus der Zustimmung des Darlehensinhabers herzuweisen suchen, daß das Darlehn noch nicht fällig ist. — **H. G. Weiland.** 1. Ihre Schöbegerin hat überhaupt Rechte nicht zu zahlen. Im vorliegenden Falle würde eine Doppelzahlung deswegen fortfallen, weil nach Ihrer Darstellung der Pfändungsbeschlus nicht dem Mieter, oder mindestens nicht ordnungsgemäß dem Mieter zugehört ist. 2. Was Rechte gehandelt aber freiten sich sonst verschiedene Parteien um die Berechtigung zur Forderung der Miete, so empfiehlt sich unter allen Umständen die Hinterlegung der Miete. Die Hinterlegung erfolgt beim Amtsgericht. — **H. R. 15.** Weiterfragen ist zweckmäßig Familienunterstützung hat die biesige Krankenliste nicht. Seit dem 4. August bestehen überhaupt nur die Regelleistungen. Wird weiter geleistet, so müssen mindestens 20 Mark für je zwei Jahre geleistet werden.

H. R. 27. Ihre Veranlagung zum Landsturm ist möglich. — **H. S. 45.** Wegen Herzleiden zurückgestellt. — **H. S. 99.** Sie sind noch landsturmpflichtig, sind aber wegen allgemeiner Weiden zurückgestellt und werden voraussichtlich nicht herangezogen werden. — **H. 8.** Sie sind zur Zahlung der Steuer verpflichtet. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß bei Umzügen aus einer Gemeinde in eine andere der Umziedende dafür sorgen muß, daß die Steuerbehörde bereits vor dem Urtrenn Miltteilung von dem Umzug hat, sonst muß in beiden Gemeinden Steuer gezahlt werden. — **H. M. 101.** Wenn Sie im Jahre 1913 aus der Landesliste ausgeschlossen sind, so haben Sie nur noch für dieses laufende Kalenderjahr Kirchensteuer zu zahlen. Wird Ihnen dennoch eine Veranlagung für eine spätere Zeit zugestellt, so können Sie hiergegen reklamieren. — **H. D. 50.** Ungeachtet steht Ihrer Schwester, falls sie bedürftig ist, Kriegsanterstützung zu. Sie soll sich unter Darlegung ihrer Verhältnisse schriftlich an den Kreisaußschuß wenden.

H. S. 1913. Ja. — **H. 100.** Eine Scheidung auf Grund gegenseitiger Abneigung gibt es nicht mehr. Wenn ein Scheidungsgrund vorliegt (böslliche Verlassung, Ehebruch usw.) so muß der auf Scheidung Antragende zunächst Scheidungsantrag stellen. Nach fruchtlosem Versuch desselben kann er dann beim Landgericht durch einen Anwalt die Scheidungslage erheben. Solange die Ehe nicht gelöst ist, hat die Frau ein Recht auf Unterhalt, ebenso ist sie erbberechtigt. — **H. 28.** 1. Bei einer Ermäßigung, nicht bei einer Niederschlagung wäre Rückzahlung möglich. In Ihrem Falle würden weitere Schritte kaum Aussicht auf Erfolg haben. 2. Rein. 3. Die Kosten würden Ihnen nach herrschender Praxis zufallen. — **H. R. 19.** Wegen Herzleiden zurückgestellt. — **H. 11.** Leider stehen Ihnen zurzeit keinerlei Ansprüche zu. Es empfiehlt sich, weiter zu leiden, um später, wenn mindestens 200 Mark geleistet sind, evtl. Anwaltskosten zu bekommen. — **H. 52.** Bei Platzmangel nur landsturmpflichtig. — **H. S. 50.** Die Kosten würden etwa 10 Mark betragen. — **H.** Darüber können wir nichts sagen.

Amlicher Marktbericht der hiesigen Karthausen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. (Töne verbindlichst.) Donnerstag, den 12. November. Preis: Rindfleisch per 50 kg, Tafelfleisch Ia 79—90, da. IIa 74—78, da. IIIa 65—73; Bullenfleisch Ia 78—83, da. IIa 68—75; Rindfleisch 60—70, da. mager 55—60, fetter 65—72, da. hell 00—00, da. dünn 48—55, Bullen, dünn, 65—75; Kalbfleisch: Doppelfleisch 110—120; Kalbfleisch Ia 85—90, da. IIa 72—85; Hammelfleisch: Kalbfleisch 78—85; Hammel Ia 72—77, da. IIa 67—72; Schaf 67—72; Schweinefleisch: Schweine Ia fett 74—78, IIa 64—73; Sauen, dänische 0,00—0,00. — **Gemüse, m. ländliches:** Kartoffeln, Daberle 50 kg 3,75—4,00; weiße Kartoffeln 3,50—3,75; Magnum bonum 3,75—4,00; Bollmann 3,50—3,75; Porree, Schof 0,70—1,00; Sellerie, Schof 3,20—6,00; Spinat 50 kg 7,00—10,00; Kohlräben 2,00—2,50; Kohlrabi Schof 0,80—1,10; Birngelb Schof 4,00—10,00; Birngelb 50 kg 3,50—4,00; Weißkohl Schof 3,00—8,00; Weißkohl 50 kg 2,00—2,50; Rotkohl, Schof 4,00—10,00; Rotkohl 50 kg 3,00 bis 4,00; Grünkohl 50 kg 3,00—4,00; Rotkohl 50 kg 3,00—5,00; Letzter Röhren 50 kg 12,00—16,00; Röhrlage Röhren 50 kg 4,00—10,00; Blumenkohl, Gurtler, 100 St. 15,00—22,00; Rosenkohl 50 kg 20,00—25,00; Meerrettich Schof 5,00—12,00; Petersilienwurzel Schof 1,00—3,00; Radieschen Schof 0,70—1,00; Salat Schof 2,00 3,00; Zwiebeln 50 kg 7,50—9,00; Tomaten 50 kg 7,00—10,00; Pfefferlinge 50 kg 00,00; Steinpilze 50 kg 00,00—00,00; Gurmlinge 50 kg 5,00—7,00; Champignons 50 kg 00,00—00,00; Kürbis 50 kg 3,00—4,00.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonnabendmittag: Rauch und windig. Zeitweise heiter, aber veränderlich mit wiederholten Regen- oder Graupfägen.